



Weiß-Blaue Rundschau

für Altbayern, Franken und Schwaben

Kultur - Politik - Wirtschaft - Wissenschaft

Nr. 2 - 56. Jahrgang

April/Mai 2013



Einladung zum Symposium
"Bayern, Deutschland und Europa -
was ist von der Eigenstaatlichkeit geblieben?"

**Wittelsbacher Erinnerungsorte
in Bayern**

"Auf geht's pack ma's"

Projekttag "Freude an der Mundart wecken.."

MundART - WERTvoll

Veranstaltungen



Einladung

zum Seminar des Bayernbund e.V. mit der Hanns-Seidel-Stiftung e.V.
am Freitag, den 28. Juni 2013, von 15.00 – 18.00 Uhr
Hanns-Seidel-Stiftung e.V., Lazarettstr. 33, 80636 München

Thema:

Bayern, Deutschland und Europa – was ist von der Eigenstaatlichkeit geblieben?

Tagesordnung

Begrüßung:	Prof. Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair Präsident der Hanns-Seidel-Stiftung e. V.
Einleitung:	Adolf Dinglreiter, MdL a. D. Landesvorsitzender Bayernbund e. V.
Referat:	Prof. Dr. Ferdinand Kramer Lehrstuhl Bayerische Geschichte und vergleichende Landesgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit Ludwig-Maximilians-Universität München
Podiumsdiskussion:	Daniela Ludwig, MdB Stv. Vorsitzende der CSU Landesgruppe im Deutschen Bundestag Christa Stewens, MdL Vorsitzende der CSU Landtagsfraktion Dr. Thomas Kreuzer, MdL Staatsminister und Leiter der Staatskanzlei Markus Ferber, MdEP Vorsitzender der CSU-Europaabgeordneten
Allgemeine Diskussion	

Bitte melden Sie sich über Ihre Kreisverbände oder direkt bei der Landesgeschäftsstelle verbindlich an.
Ohne Anmeldung ist eine Teilnahme nicht möglich (Kontaktdaten untenstehend).

Bayernbund e.V.

Landesverband, Münchener Straße 41, 83022 Rosenheim

Telefon: 08031/9019140 - Telefax: 08031/9019189 und im Internet unter www.bayernbund.de

Streit um Schulfach: Lebenskunde

Die Schule ist wieder in der Diskussion. In den Medien häufen sich Schlagzeilen, die Veränderungen und Reformen fordern. Schulpolitik steht in einer sich wandelnden Gesellschaft ständig vor neuen Herausforderungen. Aber man tut Schülern und Lehrern keinen Gefallen, wenn immer gleich neue Reformen gefordert werden, statt behutsam notwendige Veränderungen im System vorzunehmen. Das insbesondere dann, wenn das bayerische Bildungswesen bei allen unabhängigen Untersuchungen ohnehin immer Bestnoten erhält.

Zu den schon angesprochenen Schlagzeilen kommt jetzt noch eine neue hinzu. Der „Streit um das Schulfach Lebenskunde“. Schüler beherrschen einfache und alltägliche Fertigkeiten heute nicht mehr, wird behauptet. Deshalb sollen Alltagskompetenz und Lebensökonomie in allen Schularten bis zur 10. Klasse verpflichtender Unterrichtsgegenstand werden. Eine Initiative der Landfrauen fordert das, weil es nach ihrer Auffassung bei den Kindern beim Einkaufen, gesund Essen, beim Umgang mit Geld, ja selbst beim Schuhband'l binden und an der richtigen Bedienung des Kehrbesens hapert. Verkehrsgerechtes Verhalten, Radfahren, Mülltrennen lernen die Kinder in der Schule ohnehin schon. Ebenso sorgt der Schulsport für körperliche Ertüchtigung. Medienerziehung ist künftig angesagt und auch notwendig.

Die Schule leistet schon viel, aber muss es noch mehr sein? Bleibt dann noch ausreichend Zeit für das Lesen, Schreiben, Rechnen und andere wichtige Schulfächer. Ist für alle Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Erlangung der Lebenstüchtigkeit wirklich die Schule zuständig und darf man dazu die Lehr-

pläne beliebig überfrachten? Allenfalls ist vorstellbar einige Themen in vorhandene Fächer wie z. B. Biologie zu integrieren.

Es ist sicher gut gemeint, wenn das Kultusministerium vorschlägt, dass man beispielsweise folgende Themen in der Schule bis zur 10. Klasse behandeln könne: Wie gehe ich mit Geld um? Welches Produkt – welche Dienstleistung ist den Preis wert? Was kann ich mir leisten? Wie führe ich einen Haushalt? Wie ernähre ich mich gesund? Selbst wenn das in den Lehrplänen unterzubringen ist, kann die Schule das an den Eltern vorbei leisten? Müssen solche Themen nicht auch in den Lebensstil einer Familie eingepasst werden, wenn aus dem Bildungsangebot dauerhaft Lebenskompetenz werden soll?

Diese speziellen Themen im Bereich von Bildung und Erziehung sind primäre Aufgabe der Eltern, der Familie. Es mag sein, dass das nicht überall ausreichend gut funktioniert. Wäre es aber dann nicht besser Eltern über die Schule und einschlägige Organisationen darüber zu informieren, oder in den Volkshochschulen Kurse anzubieten die dazu befähigen, Kinder besser auf das Leben vorzubereiten?

Wir müssen jedenfalls mehr an die Eigenverantwortung der Eltern appellieren, als alle Verantwortung für die Tüchtigkeit der nächsten Generation dem Staat aufzubürden.

*Adolf Dinglreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender*

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.

Aus dem Inhalt

Einladung	2
Editorial	3
200. Geburtstag F. Bürklein	4
Anmeldung Wiedereinführung Altkennzeichen	4
Monumenta Memoriae Domus Bavariae	5
Projekttag "Freude an der Mundart wecken und verstärken"	9
"Auf geht's. pack ma's"	10
MundART - WERTvoll	12
Bayerns Trachtler im Landtag	13
Bayer. Wirtshauskultur in Gefahr?	15
Ausstellungen	16
Bücher	17
Berichte aus den Kreisverbänden	
KV Rosenheim	
80. Geburtstag Konrad Breitrainer	17
Landwirtschaft der Zukunft	18
KV München	
Fahrt nach Berlin	19
Die Wittelbacher und ihr griechischer Traum	20
KV Weilheim-Schongau/Garmisch- Partenkirchen	
Besuch im Kloster Ettal	21
Jahreshauptversammlung	22
KV Traunstein	
Jahreshauptversammlung	23
KV Oberland	
Heimat	24
KV Passau	
Jahreshauptversammlung	25
Auf historischen Pfaden	26
Inge Böck ist tot	24
Veranstaltungen	26
Impressum	27

Titelbild:

Frühlingsblick auf die Fraueninsel

Foto: Anton Hötzelsperger, Prien

200. Geburtstag von Friedrich Bürklein

Innenminister Joachim Herrmann zum 200. Geburtstag Friedrich Bürkleins: „Bürklein hat mit herausragenden Bauwerken die heutige Gestalt Bayerns mitgeprägt - Qualitätvolles Bauen und Erhalt unserer Baukultur haben wichtigen Stellenwert“

"Friedrich Bürklein zählt zu den bedeutendsten Baumeistern des 19. Jahrhunderts im Freistaat. Mit einer Reihe herausragender Bauwerke hat er die heutige Gestalt Bayerns mitgeprägt.

Ein Glanzpunkt seines Schaffens ist die Maximilianstraße in München mit herausragenden Einzelbauwerken wie dem Maximilianeum – dem heutigen Sitz des Bayerischen Landtags – und dem Gebäude der Regierung von Oberbayern. Als Bauminister liegt mir sehr daran, unsere reiche Baukultur zu erhalten, zu fördern und weiterzuentwickeln. Durch eigenes vorbildliches Handeln der Staatsbauverwaltung können wir zeigen, wie wichtig qualitativvolles Bauen und der Erhalt unserer Baukultur sind“, so Innenminister Joachim Herrmann anlässlich des Vortragsabends zum 200. Geburtstag Friedrich Bürkleins im Maximilianeum in München.

Mit seiner Ernennung zum königlichen Baurat im Jahr 1852 war Friedrich Bürklein – wie schon Leo von Klenze und Friedrich von Gärtner vor ihm – auch ein herausragender Repräsentant staatlichen Bauens in Bayern.

Auch heute stehen staatliche Bauvorhaben besonders im Blickfeld des öffentlichen Interesses. Sie haben eine Vorbildfunktion für kommunale, ge-



Georg Friedrich Bürklein

werbliche und private Bauherren.

So ist laut Herrmann der im vergangenen Jahr fertiggestellte Erweiterungsbau des Bayerischen Landtags in unmittelbarer Nähe zum Maximilianeum ein vortreffliches Beispiel gelungenen Bauens. Hier galt es, ein Gebäude des 21. Jahrhunderts zu entwerfen, welches gleichzeitig dem historischen Bürkleinbau aus dem 19. Jahrhundert und auch den Erweiterungsbauten des 20. Jahrhunderts gerecht wird. Unter der Terrakottafassade des Erweiterungsbaus verbirgt sich ein hocheffizientes Energiekonzept. Herrmann: „Der Erweiterungsbau zeigt, dass Baukultur und ökologische Verantwortung keine Gegensätze sind. Das Gebäude ist im Passivhausstandard errichtet und benötigt nur ein Fünftel der Energie, die ein vergleichbarer Neubau mit normalen Standards braucht.“

Die Staatliche Hochbauverwaltung plant, baut und unterhält rund 28.000 staatliche Gebäude des Landes und des Bundes in Bayern. Dazu gehören auch einzigartige Baudenkmäler, wie zum Beispiel das von Bürklein entworfene Gebäude für die Regierung von Oberbayern. Von 1999 bis 2009 hat die Staatliche Hochbauverwaltung die wertvolle Terrakottafassade des Regierungsgebäudes für rund 15 Millionen Euro saniert. Dabei mussten 60.000 Steine durch maßgefertigte Terrakotten ersetzt werden.

Anmeldungen zur Wiedereinführung von Altkennzeichen sind eingegangen

„Wunsch vieler Bürger geht in Erfüllung“

Bayerns Verkehrsminister Martin Zeil freut sich, dass viele Bürger Bayerns ihre Heimatverbundenheit nun auch auf ihrem Autokennzeichen ausdrücken können. „Ein Wunsch vieler Bürger geht damit in Erfüllung.“

Mit über 50 Altkennzeichen ist Bayern auch eines der Länder mit den meisten wiedereingeführten Kennungen“. Bayern wird nun beim Bundesverkehrsministerium die entsprechenden Anträge stellen.

Voraussichtlich Mitte Juli 2013 werden die dort genehmigten Altkennzeichen im Bundesanzeiger veröffentlicht und sind dann zur Erstaussgabe verfügbar“.

Mit Beschluss des Bundesrats vom 21. September 2012, die Fahrzeugzulassung in Hinblick auf Wiedereinführung von ausgelaufenen Kfz-Kennzeichen zu ändern, waren die Länder ermächtigt, alle oder einzelne Altkennzeichen als zusätzliche Wunschkennzeichen neben der aktuellen Landkreiskennung wieder zuzulassen.

Der Bayerische Ministerrat hat am 14. Januar 2013 beschlossen, von dieser Ermächtigung grundsätzlich Gebrauch zu machen. Die Landkreise und kreisfreien Städte konnten bis zum 30. April 2013 über die Regierungen mitteilen, ob und welche Altkennzeichen innerhalb ihres Verwaltungsbezirks wieder ausgegeben werden sollen.

Die Meldungen, die von den Regierungen an das Bayerische Verkehrsministerium weitergeleitet wurden, sind über die Landratsämter zu erfahren.

Monumenta Memoriae Domus Bavariae Wittelsbacher Erinnerungsorte in Bayern



Prof. Dr. Dieter J. Weiß (li.), Adolf Dinglreiter MdL a.D., Landesvorsitzender Bayernbund (re.)

Am 18. April 2013 konnte Prof. Dr. Dieter Weiß seine Antrittsvorlesung als Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische Landesgeschichte und vergleichende Landesgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Mittelalters in der vollbesetzten Großen Aula der Ludwig-Maximilians-Universität München halten. Zu diesem Anlaß war S.K.H. Herzog Franz von Bayern, Ehrendoktor der Universität, erschienen, der Bayernbund wurde durch seinen Vorsitzenden Adolf Dinglreiter vertreten. Ein Streichquartett spielte zum Abschluß das akademische Lied *Gaudeamus igitur*. Die WBR dokumentiert in dieser und in der folgenden Ausgabe eine gekürzte Fassung des Vortrags ohne Anmerkungen.

Prof. Dr. Dieter J. Weiß

Erinnerungsorte

Im Jahr 2001 erschienen drei Bände zu Deutschen Erinnerungsorten, im vergangenen Jahr wurden drei Bände zu Europäischen Erinnerungsorten vorgelegt, in denen sich in der reichen Fülle – unter Einschluß von Alltags-

kultur, geistigen Entwicklungen und Persönlichkeiten – der Begriff Gedenkort in der Beliebtheit einer allgemeinen Erinnerungskultur zu verflüchtigen droht. In den über 2000 Seiten Deutscher Erinnerungsorte ist Bayern gerade einmal mit Weißwurstäquator, Oberammergau und Neuschwanstein, Franken mit Nürnberg und Bamberger Reiter in nationalsozialistischer Interpretation vertreten, ein Auswahlband von 2005 ist in seiner Verengung auf einen kleindeutsch-preußischen Nationsbegriff, quasi ein Heinrich von Treitschke *redivivus*, fast schon erschreckend. Die kulturelle Weite des Heiligen Römischen Reiches wird nur gestreift, Bayern und seine Erinnerungsorte und kulturelles Gedächtnis kommen dort einfach nicht vor. Dabei ist der von Maurice Halbwachs (1877-1945) entwickelte Begriff des kulturellen Gedächtnisses und seiner Konkretisierung an Erinnerungsorten durchaus offen für eine chronologisch und geographisch weite Ausdehnung, wie er etwa mit seinen Stätten der Verkündigung im Heiligen Land eindrucksvoll gezeigt hat. Und auch das französische Monumentalwerk *Les lieux de mémoire* erfaßt trotz des herrschenden Zentralismus das ganze Land.

Selbstverständlich verfügt auch Bayern über Erinnerungsorte, wobei sich hier die Denkmalpolitik des 19. Jahrhunderts und an erster Stelle König Ludwig I. als besonders erfindungsreich und prägend erwiesen haben. Hier sollen nun aber Monumente des Hauses Bayern und die Ausbildung eines Dynastie- und Landesbewußtseins an konkreten Orten untersucht werden. Im folgenden sollen dazu die frühesten Gedenkstätten für das Haus Bayern im Mittelpunkt stehen und nach ihrer

Bedeutung für die Entwicklung des Dynastie- und Landesbewußtseins befragt werden. Die Beschäftigung mit Grabdenkmälern, die am Anfang der Erinnerungskultur stehen, reicht in Bayern weit zurück. Schon Aventin hat sie in seine Chronik integriert, der Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckher von Kapfing und Liecheneck (1649-1727) hat im Zusammenhang seiner genealogischen Forschungen eine Aufnahme von Grabdenkmälern anlegen lassen, der unermüdliche Hofbibliothekar Andreas Felix von Oefele (1706-1780) hat in seiner genealogischen Sammlung die Grabdenkmäler teilweise in sehr reizvollen Aquarellen aufgenommen, und der Direktor der historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Karl Albrecht von Vacchieri (1746-1807) hat eine *Bavaria subterranea* erarbeitet. Bei all diesen Werken, die allerdings nicht zum Druck gelangten, überwiegt das antiquarische Interesse.

Als *Monumenta Memoriae* sollen hier Erinnerungsorte und Denkmäler vorgestellt werden, die Zeugnis geben von der Ausbildung des Dynastiebewußtseins der Wittelsbacher im Hochmittelalter. Entsprechend stehen die ältesten Hausklöster mit ihren Grablegen im Mittelpunkt. Die *Memoria* war dabei im Sinne der Zeit nicht auf das Diesseits beschränkt, sondern reichte in die jenseitige Welt. Diese Mehrdimensionalität muß im Blick behalten werden.

Kloster Scheyern

Das Familienbewußtsein mittelalterlicher Dynastien entwickelte sich in der Regel im Zusammenhang mit

einer länger belegten Grablege, einem Hauskloster oder einem Stammsitz. Entscheidend für die späteren Wittelsbacher war hier die in ein Hauskloster umgewandelte Stammburg Scheyern. Die Klostergründung verlief in mehreren Etappen, eine in Bayerischzell entstandene Einsiedlergemeinschaft erfuhr in den ersten Jahren ihres Bestehens mit mehrfachen Ortsverlegungen eine bewegte Geschichte. Haziga von Scheyern stattete diese Zelle 1077 mit Grundbesitz aus und übergab sie dem benediktinischen Reformzentrum Hirsau. Im Investiturstreit positionierte sie sich damit auf der Seite des Papsttums. Sie erlebte noch die Verlegung des Klosters aus klimatischen Gründen nach Fischbachau.

Gräfin Haziga von Scheyern gilt als die Stammutter der späteren Wittelsbacher. Nach der Chronik des Scheyerer Abtes Konrad von Luppurg (1206-1226) stammte sie aus dem edlen und alten Geschlecht der Fürsten von der Burg Schyren und war in erster Ehe mit Graf Hermann von Kastl verheiratet. Offenbar war es Haziga, die den Besitz um Scheyern in ihre zweite Ehe mit Otto, ebenfalls von Scheyern genannt, einbrachte. Dieser *comes Otto de Skyrun* ist als erster gesicherter männlicher Angehöriger der Dynastie ab der Mitte des 11. Jahrhunderts bis etwa 1078 als Hauptvogt der Freisinger Kirche bezeugt. Die wohl 1103 verstorbene Haziga wurde, wahrscheinlich mit ihrem schon früher verstorbenen Gemahl Otto und ihrem Sohn Eckhard zunächst in der Abteikirche Fischbachau beigesetzt. Ihr älterer Sohn Otto von Scheyern verlegte das Kloster 1104 in die Burg Glaneck auf den Petersberg bei Dachau. Schließlich holte dessen Nefte Pfalzgraf Otto einige Jahre später die Mönche nach Scheyern, nachdem

er die Burg Wittelsbach zu seinem Sitz gemacht hatte. Dieser Otto von Wittelsbach, der erste Pfalzgraf aus der Familie, benannte sich auch als erster nach diesem neuen Sitz.

Nach der späteren Überlieferung wurden die Gebeine der Stifter, die aus Fischbachau zunächst auf den Petersberg übertragen worden waren, mit denen der dort bestatteten Familienmitglieder in das neue Kloster Scheyern überführt. Als Zeitpunkt kann nach der Klostertradition das Jahr 1127 angenommen werden. Auch die Chronisten Veit Arnpeck und Aventin



Stiftung des Klosters Scheyern, Ölgemälde, Fürstenzyklus in der Kapitelkirche St. Johannes Scheyern

berichten von der Übertragung der Stiftergebeine aus Fischbachau nach Scheyern. Aventin, vermutlich auf eine ältere verlorene Quelle zurückgreifend, erwähnt, diese Translation sei *non sine sanctitatis opinione* - nicht ohne eine Vermutung der Heiligkeit erfolgt. Damit läßt sich ein später aufgegebener Ansatz zu einem Versuch, in Scheyern einen Kult der Stifterin zu etablieren, vermuten. Mit der Grablege artikulierten sich die Grafen von Scheyern und Wittelsbach als Familie. Deren Bedeutung wurde ein halbes Jahrhundert später dadurch unterstrichen, daß der 1183 im schwäbischen Pfullendorf verstorbene erste Herzog der Dynastie, Otto I. von Wittelsbach (1180-1183), nach Scheyern überführt wurde. Seine Witwe Agnes von Loon stiftete an seinem ersten Todes-

tag ein Ewiges Licht für die Basilika St. Johann Baptist. Auch bei der Stiftung Herzog Ludwigs I. (1183-1231) am Tag der Beisetzung seiner Mutter Agnes waren die meisten Familienangehörigen anwesend. Der im Jahr 1231 in Kelheim ermordete Herzog Ludwig I. wurde ebenfalls hierher überführt, sein Sohn Herzog Otto II. der Erlauchte (1231-1253) und dessen Gemahlin Agnes von Sachsen wurden hier begraben. Mit ihr bricht im Jahr 1267 die Folge der Bestattungen in Scheyern ab. Erst hier bildete sich die Familie als agnatische Gemeinschaft aus.

Wie aber waren die Grabstätten in Scheyern beschaffen und wo befanden sie sich? Haziga und Otto wurden ebenso wie ihre Söhne vor dem Hochaltar der Klosterkirche beigesetzt. Der Humanist Kaspar Brusch nennt 1551 als wertvollstes Monument der Klosterkirche das Grab des Gründers Otto und der Gründerin Haziga. Bei dem heute abgegangenen Stiftergrab, das im Zuge der Barockisierung beseitigt wurde, handelte es sich um ein Hochgrab, wie eine aquarellierte Federzeichnung vom Ende des 16. Jahrhunderts zeigt. Die auf Wappenschilden stehenden Figuren von Haziga und Otto halten gemeinsam ein Kirchenmodell.

Noch am Ausgang des 12. Jahrhunderts wurde eine weitere Grablege im ursprünglichen Kapitelsaal angelegt, die auch als Johanneskirche oder Fürstenkapelle bezeichnet wird. Als erster wurde hier Herzog Otto beigesetzt. Ludwig der Brandenburger (reg. 1323-1361), Sohn Kaiser Ludwigs des Bayern, stiftete hier für seinen Vater wie für seine übrigen Vorgänger als Herzöge von Bayern eine mit der Pfarrei Vohburg dotierte ewige tägliche Mes-

se. Die Messen wurden bis zur Erneuerung der Kapelle 1623 auf dem Margarethenaltar, der sich wohl an ein Hochgrab anlehnte, in deren Mitte zelebriert und nach dessen Abtragung auf einen der anderen Altäre transferiert.

Zum wichtigsten Gedenkort für die Dynastie wurde die Johanneskirche durch die hier im Spätmittelalter angebrachten Fürstenbilder. In ihrer heutigen Form entstanden die Gemälde im Auftrag des Abtes Stefan Reitberger um 1624/25, der dazu die Billigung des eben zum Kurfürsten erhobenen Maximilian I. (reg. 1597-1651) eingeholt hatte. Deshalb sind die Bilder der jüngeren Vergangenheit in dessen Geschichtspolitik einzuordnen. Wenn man den in den Bildinschriften erwähnten Jahresangaben folgt, ist eine Entstehungszeit der ursprünglichen Gemälde zwischen 1377 und 1393 anzunehmen, als Auftraggeber wird von Aventin Herzog Friedrich von Bayern (um 1339-1393) genannt. Der auch als der Weise bezeichnete Herzog war weitgereist und man wird ihm wohl die Initiative zur Anlage eines Gedenkortes zutrauen dürfen. Die Fürstenbilder enthalten eine teilweise fiktive Genealogie, die mit der Belehnung der Fürsten von Schyren mit Bayern durch Kaiser Otto I. einsetzt.

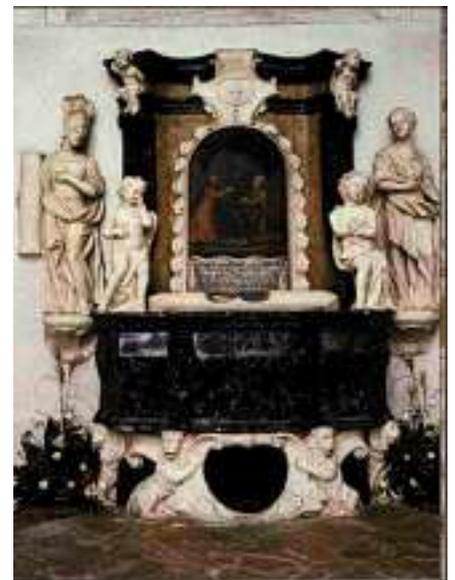
In Scheyern entstanden die frühesten Überlegungen zur Herkunft des Grafen- und Herzogshauses. Abt Konrad verfaßte um 1210 eine Geschichte seines Klosters und der Familie seiner Gründer. Er verbindet die „Fürsten von Scheyern“ über die Gräfin Haziga mit den späteren Wittelsbachern. Ein späterer Einschub in die Chronik, das Kapitel 16, kennt die Abkunft von einem Herzog Arnulf der Noriker, der als Sohn des Karolingers Karlmann zum Kaiser gewählt worden sei, und der die Burg Scheyern erbaut habe. Von dessen angeblichem Sohn Arnulf, einer Verwechslung mit dem gleichnamigen

Luitpoldinger, wird dann eine Linie zu den Grafen von Scheyern konstruiert. Diese legendarische Überlieferung wurde um die Mitte des 14. Jahrhunderts aufgegriffen und ausgeschmückt auf die *Tabula perantiqua* geschrieben, die zunächst im Kreuzgang und dann bei der Fürstengruft angebracht war. Sie postuliert die Abkunft der Herren von Bayern von den Königen von Rom, Frankreich, Griechenland und Ungarn. Damit wurde die genealogische Anbindung an Karl den Großen erreicht, die noch Kurfürst Maximilian I. im 17. Jahrhundert beweisen lassen wollte. Die spätmittelalterliche Historiographie nahm diese Angaben gern auf. Damit befanden sich die Wittelsbacher in Ranggleichheit mit den anderen Dynastien, die das Reichsoberhaupt stellten, mit Habsburgern und Luxemburgern, die ebenfalls an ihren mythischen Anfängen arbeiten ließen.

Kloster Ensdorf

Als weiterer Gedenkort ist das im Vilstal südlich von Amberg gelegene Benediktinerkloster Ensdorf anzusprechen. Die Initiative zu seiner Stiftung ging auf Friedrich von Lengenfeld-Hopfenohe-Pettendorf (†1119) und seine Gemahlin Heilwig zurück, deren Tochter Heilika mit Pfalzgraf Otto von Wittelsbach (†1156), dem Vater des ersten Herzogs aus der Dynastie, verheiratet war. Nach dem frühen Tod seines Schwiegervaters begann Pfalzgraf Otto im Jahr 1121 mit der Erbauung des Klosters in Ensdorf, das Benediktiner aus St. Blasien im Schwarzwald besiedelten, die sich an die Reformrichtung von Cluny anlehnten. Die erste vorläufige Kirche wurde 1123 von dem Bamberger Bischof Otto dem Heiligen (reg. 1102-1139) geweiht. Pfalzgraf Otto übte die Vogtei über Ensdorf aus, die ihm und seinen Nachfolgern Kaiser Heinrich V. zugesprochen hatte. Hier wurde im Jahr 1156 dieser Pfalzgraf

Otto im Kapitelsaal, beigesetzt, wo schon seine Schwiegereltern und seine Schwägerin mit ihrem Gatten Gebhard von Leuchtenberg ruhten. Seine Witwe Heilica richtete eine umfangreiche Jahrtagsstiftung ein. Abt und Konvent verpflichteten sich zum täglichen Gesang des Psalms *De profundis*, der im Totenoffizium gebetet wird, und zur täglichen Feier einer Hl. Messe. Heilika, die weitere reiche Stiftungen, darunter Paramente und sakrale Gefäße, gemacht hatte, wurde nach ihrem Tod 1170 im Kapitelsaal neben ihrem Gatten und ihren Eltern beigesetzt.



Stiftermonument
Klosterkirche Ensdorf 1721

Der noch in romanischen Formen angelegte Grabstein des Stifterpaares ist in einem Kupferstich überliefert, das Original wurde im Barockzeitalter von Abt Anselm Meiller (reg. 1716-1761), dem Historiographen des Klosters, überarbeitet. Die Inschrift nennt nur die Namen Otto und Heilika mit Verweisen auf die Vergänglichkeit, ohne Hinweise auf die Titel oder die Familie der Beigesetzten. Geradezu anrührend ist die Bezeichnung Heilikas als Gefährtin im Ehebett, im Grab und im Schicksal. Einzigem Schmuck des Steines bildete ein großes Kreuz. In Ensdorf wurde der 1181 im Kindesalter verstorbene erstgeborene gleichna-

mige Sohn Herzog Ottos I. von Bayern bestattet. Pfalzgraf Friedrich (†1196), ein weiterer Sohn des Gründerpaares, begann nach der Rückkehr von seiner Teilnahme an der Jerusalem-Wallfahrt Heinrichs des Löwen, ein geistliches Leben, doch trat er nicht in das Kloster ein, in dem er im Kreuzgang beigesetzt wurde; der Humanist Hartmann Schedel verzeichnete 1490 seine Grabinschrift.

Auch wenn danach keine Wittelsbacher mehr in Ensdorf bestattet wurden, so geriet diese Grablege doch nicht in Vergessenheit. Herzog Ludwig II. schenkte 1280 das Patronatsrecht der Pfarrei Vilshofen an die Abtei und verband dies mit einer Jahrtagsstiftung. Die Herzöge Rudolf und Ludwig IV. privilegierten Ensdorf, auch als Kaiser urkundete Ludwig der Bayer noch mehrfach für die Abtei.

Nach der ersten Säkularisation des Klosters in der Reformationszeit wurde der protestantische Pfalzgraf Ludwig (Statthalter in Amberg 1564-1576, Kurfürst 1576-1583) auf die Gräber seiner Vorfahren aufmerksam, ließ ihre Gebeine in Bleikästen sammeln und in eine Gruft unter dem Hochaltar der Klosterkirche verlegen.

Nach der Restituierung des Klosters 1669 und dem Neubau der barocken Kirche wurde nördlich des Ostchors eine Stifterkapelle mit Mausoleum angelegt, in die 1721 zum 600. Gedenktage der Klosterstiftung die Gebeine transferiert wurden. Über einem von Löwen getragenen Stuckmarmorsarkophag wird ein Ölgemälde des Stifterpaares in einer Ädikula von den Personifikationen von Fortitudo und Prudentia gerahmt. Auch der alte Stiftergrabstein wurde hierher übertragen, doch ließ Abt Meiller eine neue Inschrift anbringen. Der ursprüngliche Zustand dieses ältesten Wittelsbacher Monuments ist damit verloren.

Stift Indersdorf

Ein weiteres Hauskloster konkurrierte mit Ensdorf um die Grabstätte Pfalzgraf Ottos von Wittelsbach. Dieser hatte im Jahr 1126 das Augustiner-Chorherrenstift Indersdorf unweit von Scheuern als Sühnestiftung für seine Teilnahme an der Gefangenahme des Papstes Paschalis II. im Jahr 1111 errichtet. Die ersten Chorherren wurden aus Marbach im Elsaß berufen, das einem eigenen Reformverband vorstand. Nach der Indersdorfer Überlieferung sollen die Gebeine des Vaters des Stifters, Otto, 1128 vom Petersberg nach Indersdorf über-



*Ansicht von Stift Indersdorf, flankiert von Pfalzgraf Otto von Wittelsbach und Otto von Indersdorf
Kupferstich nach Matthäus Günther*

tragen worden sein. Gemäß der Haus-tradition soll auch der letzte bayerische Pfalzgraf Otto, der Mörder König Philipps von Schwaben, in Indersdorf beigesetzt worden sein.

Außerdem beanspruchte Indersdorf, faßbar erst in einem Necrolog-Eintrag des 15. Jahrhunderts und der späteren klösterlichen Überlieferung, in Konkurrenz zu Ensdorf das Grab seines Stifters, des ersten Pfalzgrafen Otto. Propst Erhard Rothvet (reg. 1412-1442) ließ 1432 die Gebeine der Wittelsbacher aus der als Kapitelsaal dienenden Nikolauskapelle in ein neues Hochgrab in den Chor der Hauptkirche verlegen. Dafür wurde eine Deckplatte geschaffen, die den Namen OTTO PALATIN(US) DE WITLNSPAH FUNDATOR und das Todesjahr 1146 (korrekt

1156) enthält. Das Hochgrab wurde 1613 beseitigt, nur die Deckplatte ist erhalten. Außerdem behauptete Indersdorf das Grab des Sohnes des Stifters Friedrich von Wittelsbach zu besitzen, der 1173 dem Konvent beigetreten und in der dortigen Kapelle St. Nicolai bestattet worden sein soll. Diese Nachrichten der Notae Undersdorfenses wurden allerdings erst um 1433 auf den Innendeckel eines Indersdorfer Codex eingetragen. Damit entstanden sie in engem zeitlichen Zusammenhang mit dem Grabstein.

Offenbar versuchte man um 1432 in Indersdorf, einen Wittelsbacher Erinnerungsort zu konstruieren und das eigene Stift aufzuwerten. Die Betonung des Stiftergrabs stand wohl im Zusammenhang mit der Bedrängnis des Stifts durch Herzog Ludwig den Gebarten von Bayern-Ingolstadt (reg. 1413-1447). Deshalb suchte der Propst die Unterstützung des Münchner Herzogs Wilhelms III. (1375-1435), der im Necrolog als confrater bezeichnet wird. In Konkurrenz zum benachbarten Scheuern beanspruchte Indersdorf wenigstens die Grabstätte des Vaters des ersten Herzogs und weiterer Familienangehöriger. Propst Gelasius Morhart ließ 1756 die Gruft im Chor mit einer neuen Deckplatte versehen, deren Inschrift nochmals die Indersdorfer Tradition betont.

Teil 2 in der nächsten Ausgabe der Weiß-Blauen Rundschau

Freude an der Mundart wecken und verstärken Bayernbund bringt Mundart-Thema und Heimatpflege in Kindergärten und Schulen Projekttag in der Franziska-Hager-Mittelschule in Prien

Die Pflege und Förderung der Mundart ist dem Bayernbund ein großes und seit Jahren zum Ausdruck gebrachtes Anliegen. Im Rahmen eines Projekttages unter dem Motto „Freude an der Mundart wecken und verstärken“ an der Franziska-Hager-Mittelschule in Prien erfuhr das Anliegen wertvolle Impulse. Wie Dr. Helmut Wittmann als Projektbetreuer informierte, haben sich die Anstrengungen und Petitionen der letzten Jahre gelohnt. Mundart, Dialekt und Heimatpflege haben inzwischen wieder einen hohen Stellenwert in vielen bayerischen Schulen.

erreicht, dass bei der Erstellung des neuen Grundschullehrplans die Mundart besonders berücksichtigt wird.

Als Folgeprojekt steht die Aktion „MundART WERTvoll“ an, deren Initiatoren die Aufnahme in das „Wertebündnis Bayern“ anstreben.

Zudem wird das Haus der Bayerischen Geschichte eine Sonderedition zu Dialekten in Bayern herausgeben.

Franziska-Hager-Mittelschule mit "Bayerntag" beispielhaft

Zur Einstimmung auf den Bayernbund-Projekttag wurden die Tagungsteilnehmer aus ganz Bayern von Schulleiter Hans-Joachim Reuter auf gut bayerisch und vom Kinderchor der Schule musikalisch begrüßt. Christian Glas als 1. Vorsitzender des Bayernbundes Kreisverband Rosenheim freute sich, dass inzwischen das Mundart-Projekt alle Stufen der Bildungseinrichtungen vom Kindergarten bis zum Gymnasium umfasst. Seit zwei-



Prof. Dr. Anthony Rowley, Bayer. Akademie der Wissenschaften, bei seinem Vortrag (siehe auch nachstehenden Beitrag)

ein großes Lob bekam die Franziska-Hager-Mittelschule in Prien für ihren durchgeführten „Bayerntag“ nach dem Motto „Boarisch gred, g'sunga, g'spuid und dantz“. Alle Klassen beteiligten sich, Themen waren unter anderem ein Kurs für „Plattler für Quereinsteiger“, „Trachtenfrisuren selber machen“, „Hufeisenwerfen“, „Musikschule“, „Jodelkurs“, „Lesung vom Verserlschreiber“, „Schreibwerkstatt in bairischer Sprache“, „Schmalzgebackenes selber machen“, „Spurensuche Ludwig Thoma“, „Bayerische Namen“ sowie ein Schafkopf- oder Watt-Kurs. Außerdem wurde das Priener Heimatmuseum besonders gewürdigt, das heuer seinen



Sepp Höfer; Christian Glas, 1. Vorsitzender KV Rosenheim und Heinrich Wallner, 1. Vorsitzender KV Traunstein bedanken sich bei Prof. Dr. Rowley (v.li.)

100. Geburtstag feiern kann. Ähnlich der Franziska-Hager-Mittelschule in Prien wurden Aktionstage bei der Grundschule Seon, bei der Grund- und Mittelschule Ruhpolding, bei der Grundschule Halfing, beim Landschulheim Gymnasium Ising, bei der Realschule Rosenheim, bei der Volksschule Bernau, beim Gymnasium Trostberg sowie bei der Grund- und Mittelschule in Chieming durchgeführt. Dort wird im Rahmen der Oberbayerischen Kulturtag, die heuer im Landkreis Traunstein stattfinden, am 14. Juli beim Thomafischer ein „Bayerischer Tag“ durchgeführt werden. Wie der Bayernbund abschließend informierte, werden die gesammelten Berichte und Vorträge in nächster Zeit zusammengefasst und veröffentlicht, so dass sie für Kindergärten, Schulen und Interessierte zur Verfügung stehen.



Fotos: Toni Hötzelberger, Prien

Prof. Dr. Anthony Rowley: "Auf geht's, pack ma's" Der Vortrag von Professor Anthony Rowley macht Mut zum Dialekt

Als ich die Ankündigung des durch den Bayernbund initiierten Vortrags von Herrn Anthony Rowley über die Dialekte in Bayern an der Franziska-Hager-Schule in Prien las, dachte ich mir gleich, da muss ich hin, das könnte interessant werden.

Als langjährige Grundschullehrerin betrachtete ich es sogar als Fortbildungsveranstaltung. Dass aber dieser „Britische Bayer“ (Zeit) sich mit einer derart enthusiastischen Begeisterung für die bairischen Dialekte einsetzen würde, damit hatte ich nicht gerechnet. Seine Ausführungen waren dabei von einer Natürlichkeit und logischen Schlichtheit geprägt, dass selbst der völlig Ahnungslose ihnen mühelos folgen konnte, wobei stets beinahe so etwas wie liebevolle Zuwendung zu den zahlreichen Erscheinungen des Oberdeutschen zu erkennen war.

Dieser Mann, so wurde deutlich, steht hinter den Erkenntnissen, die er uns vermittelt! Deshalb wurde uns auch dieses an sich eher trockene Thema keinen Augenblick lang eintönig. Nein, man hätte diesem authentischen Referenten durchaus noch länger zuhören können, wünschend, er möge weiterhin Beispiel um Beispiel aus seiner Trickkiste der bairischen Sprachvielfalt zaubern! Während er uns u.a. ausgehend von den Erkenntnissen des Münchner Sprachforschers Johann Andreas Schmeller, der einst die Idee eines bayrischen Wörterbuchs gebar, über die Verteilung der bairischen Dialekte auf der Landkarte und deren Entwicklungshintergründe nicht ohne Bezugnahme auf den Gesamtdeutschen Raum und der stattfindenden Lautverschiebung sowie über die regional feinen Unterschiede ausführlich

informierte und unter Bezugnahmen auf uns allen bekannte Beispiele durch die Sprachgeschichte der Bairischen Dialekte führte, spielte sich in meinem Inneren parallel dazu eine eigene Sprachwanderung ab.

Leider würde es zu weit führen, hier alle Stationen zu nennen, aber was mich betrifft, bin ich nämlich in meiner Kindheit durch zahlreiche Prüfungen des Dialekts in diversen bayerischen Winkeln gegangen, bis ich schließlich ein Rosenheimer Gymnasium besuchte.

Damals war Dialekt noch verpönt. Wir hatten einen ganz tollen Musiklehrer, der auf seiner Geige wie kein anderer fidelte, und jedes Lied so auf dem Klavier begleiten konnte, dass es auch noch den unmusikalischsten Schüler vom Hocker riss.

Auch er sprach hin und wieder Dialekt und machte echte Volksmusik. Er war es auch, der mir den Unterschied zwischen Volksmusik und Volkstümlicher Musik dermaßen einbläute, dass Maria Helbig und Konsorten für mich ein für alle Mal gestorben waren. Für mich war er der Inbegriff eines Bayern. Lederhosen, selbstgestrickte Wadlstrümpf, selbstgestrickter Janker und die Geige unterm Kinn. Der Bogen flog mehr als dass er spielte. Bei ihm wollte ich nur Einser haben. Was er uns Schülern einmal erzählt hatte, das blieb hängen. Doch einmal hätte auch er mich beinahe enttäuscht. Ich hatte perfekt gelernt, ich war mir sicher, dass ich alles wusste, und – ich kam dran. Ich weiß nicht, welcher Teufel mich geritten hat, aber bei diesem Lehrer schien es mir einfach authentischer, alles was er mich fragte, auf

Bairisch zu beantworten. Vor dem Hintergrund meiner Familiengeschichte war es dabei gar nicht so einfach, den richtigen Rosenheimer Dialekt vom früheren Münchener zu unterscheiden. Ich erschwerte mir also meine Aufgabe noch dadurch, dass ich nach den richtigen Worten suchen musste. Leider hat der von mir so verehrte Musiklehrer in diesem einen Fall das Ausmaß meiner Leistung nicht ermessen können. „Ja, Renate, das war alles richtig! Ich denke jedoch, dass ich Dir eine Zwei geben werde, denn eines hat mir nicht gefallen! Kannst Du Dir denken, was?“

Angesichts der Anstrengungen, die ich unternommen hatte, um diese Eins zu bekommen, war dies ein vernichtendes Urteil! Eine Zwei? Wieso? Ich war auf einmal mit Sprachlosigkeit geschlagen – auch meine Klassenkameraden beobachteten das Geschehen mit offenem Mund. „Wieso, die hat doch alles gewusst!“ rief einer rein. „Das stimmt!“ hob der Lehrer von Neuem an „Aber leider hat es mir nicht gefallen, dass Du alles auf Bayerisch erzählt hast.“ Ich stammelte: „Aber es handelte sich um Mozart...“ „Dennoch kann ich Dir keine Eins geben. Ein Mindestmaß an Hochsprache muss auf dem Gymnasium gewahrt bleiben.“ Ich war den Tränen nahe. Ich weiß nicht, was mich mehr enttäuscht hatte. Die Diskrepanz von Einsatz und Erfolg, die Zwei oder das Verhalten des Pädagogen. Gerade dachte ich: „Nie mehr werde ich irgendetwas bei Dir lernen!“, da geschah etwas Seltsames. Helmut, der eine Zeitlang auf Sylt gelebt hatte und bekannt war für seine geschliffene Hochsprache und Eloquenz, war aufgestanden, und verhandelte mit dem Lehrer: „Ich bin der Meinung, dass man hier doch Gerechtigkeit walten lassen sollte.“

Was vorrangig zählt ist die Leistung. Das gewählte sprachliche Mittel, um die Lerninhalte auszudrücken, sollte doch wohl nebensächlich bleiben.“ Inzwischen waren andere aufgestanden und murmelten: „Genau!“ „Das ist ja unfair!“ „Das hätten Sie ja vorher sagen müssen!“ „Das kann man ja nicht riechen!“ „So eine Gemeinheit!“ Einer rief: „Sauerei.“ Irgendwann gab der Lehrer nach. Er lachte sogar. „Na, gut! Wenn alle der Meinung sind, dass die Renate eine Eins verdient hat, dann soll sie eben die Eins haben.“ Ich rechne es dem Lehrer hoch an, dass er nachgeben konnte, denn so konnte ich diesen Musiker auf eben dem Podest stehen lassen, das ich ihm bis heute zugedacht habe.

Noch etwas spürte ich in diesem Moment stark. In dieser Klasse, da hatte ich einen Moment lang dazu gehört. Die haben sich für mich eingesetzt. Wegen meiner Leistung, nicht wegen meiner Herkunft.

Aber auch die anderen Beispiele gab es an dieser Schule, die Gnadenlosen! Da war der Deutschlehrer der Zehnten. Ich nenne ihn hier Piefke. Er sah aus wie ein „Preiß“ und aus Überzeugung war er auch einer. Er hätte ungeschminkt in einem Ludwig Thoma Film mitspielen können. Er gab sich stets dynamisch, liebte sein Fach innig, und war händereibend mit emsigem Eifer bemüht, uns alles möglichst zackig und korrekt zu vermitteln. Da blieb im Unterricht keine Zeit für das Perfekt. Es musste unter allen Umständen das Imperfekt sein. Er wusste, dass Kinder in Bayern da erst überlegen mussten. Das wollte er uns austreiben. Wenn die Antwort nicht sofort stante pede kam, wurde man übergangen, und der Nächste kam dran. Mich hatte er besonders auf dem Kieker, denn inzwischen hatte ich, die unbedingt dazugehören wollte, den Rosenheimer Dialekt so verinnerlicht, dass ich gar nicht mehr anders

konnte. „Wie bitte? Du musst deutlicher sprechen! Ich verstehe das nicht! Hat irgendjemand das verstanden? Wiederhole bitte laut und deutlich in Hochsprache!“ So ging es weiter und weiter während der Deutschstunden bis diese für mich zur Qual wurden. Tränen stiegen in mir hoch, so dass ich gar nicht mehr sprechen konnte. Das schien dem Piefke Freude zu machen. Immer weiter „seckierte“ er mich! Bis ich eines Tages aufstand und durch die zugeschnürte Kehle presste: „Jetzt reicht’s! Ich gehe jetzt ins Direktorat und lasse mich befreien! Ich kann nicht mehr.“ Gesagt, getan! Der Direktor glaubte mir meine Migräne, denn ich war käseweiß, und mein Kopf pochte wirklich unerträglich. Dennoch sah ich den Piefke noch im Gang stehen und mir betroffen nachschauen, als ich das Schulhaus verließ.

Am Abend – zufällig war Elternsprechtag – fragte er meine Mutter besorgt, und scheinheilig, ob sich denn meine Kopfschmerzen gelegt hätten. „Meine Tochter hatte Kopfschmerzen? Ich habe sie heute noch gar nicht gesehen!“ Meine Mutter hatte nämlich am Nachmittag noch Konferenz und sich dann gleich ins Gymnasium begeben. Aber das konnte der Piefke nicht wissen. Nun malte er sich alle erdenklichen Dinge aus, die ich getan haben könnte, und ich muss zugeben, den Schreck gönnte ich ihm. Danach hörte er zwar auf mit dem „Seckieren“, aber dennoch bekam ich in schriftlichen Arbeiten höchstens eine Vier, wenn nicht gar diverse Fünfen.

Es ist wohl meiner bayerischen Sturschädeligkeit zuzuschreiben, dass ich dann Jahre später bei einem anderen Lehrer – der sprach selber Dialekt – in Deutsch Abitur (sehr gut) machte, und schließlich in Regensburg Lehramt mit Hauptfach Germanistik studierte. Nach dem Studium traf ich den Piefke gealtert als gebrochenen Mann

beim Bäcker. „Grüß Gott, Herr Piefke!“ „Tachchen, Tachchen, wie geht es Ihnen!“ „Ich habe mein Germanistikstudium gut abgeschlossen!“ „Das bezweifle ich nicht, das bezweifle ich nicht!“ „Bei Ihnen hatte ich aber meistens eine fünf!“ Ob er irgendetwas begriffen hat?

Germanistik in Regensburg zu studieren allerdings entschädigte mich für all die in Rosenheim erlittene Schmach. Zugegeben hatte ich zunächst gewaltige Probleme, die anderen Studenten aus Weiden, Roding, Zwiesel oder Freyung zu verstehen. Auf dem Weg zur Mensa riefen sie z.B. „Geiht’s ihr schoumol zua, ha!“ dies wurde in so einem verschliffenen Singsang gesprochen, dass ich die Wörter kaum zu unterscheiden vermochte. Irgendwann kam ich darauf, dass dies die höfliche Bitte sein sollte, voranzugehen. Im Schuhgeschäft hörte ich: „Deskaijane doizoign!“ also „Des ka i ja ned oi ziogn!“, meint „Diese Schuhe sind für meine Person untragbar!“

Nicht besser erging es mir im Schulpraktikum. Der Siebtklässler Maxi klärte mich über die Oberpfälzer Mathematik auf: „Mei Kouh frisst an Schwmmrrll!“ Ich starrte ihn an. Stell Dir vor, Du bist der Lehrer und verstehst Deine Schüler nicht! Fieberhaft arbeitete mein Gehirn. Das Thema war Wald! Ah, Schwammer! Genau! Aber was ist „Kouh“? Der Rektor flüsterte mir zu. „Der Maxi hat zu Hause eine Landwirtschaft!“ Ich muss ein arg blödes Gesicht gemacht haben! Aber ich zog es vor, zu schweigen, und weiter Maxis Ausführungen zu lauschen. „Oiso, Frailein! Bei ins ist des sou! Oa Kouh frisst oan Schwmmrrll und zwoa Keuh fressen zwoa Schwmmrrllnn! Mir hamma zeha Keuh. Oiso brauch ma zeha Schwmmrrllnn!“ Das Praktikum dauerte drei Wochen, und zum Schluss war ich um einen bairischen Dialekt-Crashkurs reicher.

Eins muss ich ja noch positiv bemerken. Während des Studiums in Regensburg habe ich einige Dozenten erlebt, die mir rieten, mir ein Stilwörterbuch zu kaufen, und an meinem Ausdruck zu feilen, dazu ist ein Studium ja schließlich da. Aber all die Jahre habe ich es kein einziges Mal erlebt, dass jemand mich wegen meines Dialektes maßregelte. Aber einer, Thorsten,

aus Fürstfeldbruck, dessen Vater aus Hannover stammte, bat mich, ihm das Wort „Mass!“ beizubringen. Alle würden in FFB immer lachen, wenn er „Das Maas!“ sagte. „Nicht das, die Mass! Mass ist weiblich!“ schrie ich entsetzt! „Ach, ihr Bayern immer mit Eurem Maas!“

Der Referent war am Ende seines Vortrages angelangt. Was schon vorbei?

Anhand seiner Beispiele war ich in meinem Inneren durch ganz Bayern gereist, ließ alle Stationen meines Lebens revuepassieren. Und nun? Hab I des für Euch aufgeschrieben! Übrigens hat's jetzt heut „gschniebn“, „geschneit“ oder „gschneiberlt“?

Renate Penninger

Mitglied des Bayernbundes

MundART - WERTvoll

Das von den Bayernbund Kreisverbänden Rosenheim und Traunstein entwickelte Modellprojekt: „Freude an der Mundart wecken und verstärken“ wurde zur bayernweiten Umsetzung als Projekt in das Wertebündnis Bayern eingebracht.

Bei der letzten Wertebündnissitzung stellte Adolf Dinglireiter als Vorsitzender des Bayernbundes den Konzeptentwurf für ein neues Wertebündnisprojekt „MundART – WERTvoll“ zur Abstimmung. Dinglireiter informiert die Stimmberechtigten Wertebündnispartner zunächst über den Inhalt seines Projektantrags.

Er betont, welch integraler Bestandteil der Dialekt in Bayern sei und wie wichtig Heimat in einer immer komplexer und globaler werdenden Zeit ist. Er bemerkt, dass die aktuelle Gehirnforschung das gängige Vorurteil, Dialektsprecher hätten beschränkte geistige Fähigkeiten, längst widerlegt habe und Dialektsprecher gar über größeres sprachanalytisches Verständnis verfügten. Er verwies des Weiteren auf den Auftrag in der Bayerischen Verfassung, Kinder seien in der Liebe zu ihrer bayerischen Heimat zu erziehen, und er zeigt auch den schulformunabhängig gegebenen Lehrplanbezug des Projekts auf.

Ziel des geplanten Wertebündnisprojekts müsse es sein, jungen Menschen die kulturelle Vielfalt, die zum bayerischen Lebensgefühl gehörenden Traditionen und damit verbunden ein Bewusstsein für ihren Dialekt zu eröffnen. Diese Zielsetzung könne, so Dinglireiter, nur in enger Kooperation mit dem Kultusministerium, in Schulen und Kindertagesstätten erreicht werden. Dinglireiter unterrichtete die Sitzungsteilnehmer von einem Treffen, das am 22. März 2013 in der bayerischen Staatskanzlei stattgefunden habe und dessen Ergebnis das Konzeptpapier zum hier vorgestellten Wertebündnisprojekt gewesen ist.

Der didaktisch- methodische Ansatz sei handlungsorientiert und abwechslungsreich, denn durch vielfältige Zugänge wie Musik, Theater, Kunst und Literatur sollen junge Menschen an den Themenkomplex herangeführt werden. Dafür sei eine enge Zusammenarbeit mit bisher über 20 Ansprechpartnern aus den Bereichen Heimat und Brauchtum, aber auch Umwelt- und Naturschutz der Grundstock für künftiges Handeln. Dinglireiter rief alle Wertebündnispartner auf, sollte der Projektantrag im Anschluss von den stimmberechtigten angenommen worden sein, sich in das Projekt mit einzubringen.

Bisher arbeiten für dieses Projekt:

- Bayernbund e. V. (Projektträger)
- Bayerische Trachtenjugend im Bayerischen Trachtenverband e. V.
- Bayerischer Philologenverband e. V.
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Am Ende des Projekts, so Dinglireiter, stünde eine Dokumentation durch eine Handreichung, die ein nachhaltiges und breites gesellschaftliches Interesse für Bayerns Dialekte gewährleisten soll.

Im Anschluss an die Projektvorstellung werden noch offene Fragen und Wortmeldungen beantwortet. So verspricht Frau Dr. Irmgard Schmid vom Bayerischen Musikrat, der bisher noch nicht im Projekt involviert war, die Vermittlung von Fachleuten. Diese Fachleute für die vielfältigen bayerischen Dialekte sowie für das didaktisch-methodische Vorgehen werden dringend gebraucht, so Dinglireiter.

Auf die Frage aus dem Plenum, wie den die 20 % der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in das Projekt eingebunden werden können, betont Herr Günter Frey von der Bayerischen Trachtenjugend, dass gerade diese jungen Menschen zunächst in ihrer Lebenswirklichkeit mit Dialekt kon-

frontiert seien bevor sie die Hochsprache erlernten. Außerdem böte sich ein Vergleich der Dialekte in der Muttersprache mit den Dialekten im Deutschen gerade an und wirke somit eher verbindend als ausschließend. Herr Dr.

Matthias Lill verweist in diesem Zusammenhang auch auf die Binnenwanderer in Deutschland, die Ähnliches wie die Jugendlichen mit Migrationshintergrund erlebten und ebenfalls eine Bereicherung für den Diskurs

darstellen könnten. Die anwesenden Wertebündnispartner stimmen über den Projektantrag ab und nehmen das Projekt „MundART – WERTvoll“ als bayerisches Wertebündnisprojekt an.

Bayerns Trachtler präsentierten ihre Organisation, Arbeit und Vorhaben auf Einladung der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag

Farbenpracht und Harmonie prägten für rund drei Stunden das Bild und die Stimmung im großen Plenarsaal des Bayerischen Landtags als sich auf Einladung der CSU-Landtagsfraktion der Bayerische Trachtenverband den zahlreich anwesenden Abgeordneten präsentierte. 250 Frauen und Männer mit ihren ganz und gar unterschiedlichen Trachten aus allen sieben bayerischen Regierungsbezirken und aus den 22 Gauverbänden besetzten die Plätze der Abgeordneten, der Minister und auch des Ministerpräsidenten, um auf sich und vor allem auf die Bedeutung der Heimatpflege durch die Trachtler aufmerksam zu machen.



Bayerische Trachtler im Plenarsaal des Landtags

Zuletzt war der Bayerische Trachtenverband vor gut zwei Monaten im Landtag erschienen, damals galt es den vor zehn Jahren erfolgten Zusammenschluss der vormals getrennt agierenden Trachtenverbände zu würdigen. Deren ehemaligen Vorsitzenden und nunmehrigen Ehrenvorsitzenden Otto Dufter und Otto Kragler waren bei dem Trachten- und Heimattag der Christlich Sozialen Union natürlich auch wieder dabei und sie hatten ihre helle Freude, sahen sie doch die Früchte ihrer jahrelangen Bemühungen. Der Fraktionsvorsitzende der CSU hieß die versammelte Trachtlerschar und mit ihr viele weitere „Heimat-Verant-

wortliche“ vom Bayernbund, aus den Bereichen Blasmusik und Denkmalschutz und Landesverein für Heimatpflege mit den Worten willkommen: „Die Heimatpflege ist bei uns Parlamentariern tief verwurzelt“.

Landesvorsitzender Max Bertl begründete, warum sich 98 Prozent der Menschen in Bayern wohl fühlen. „Zum großen Gesamtbild des Wohlfühllebens tragen die Trachtenvereine bei, die vielfach Familienvereine sind.

Aktive, Eltern, Jugendleiter sorgen für Verantwortung und Programm“, so Max Bertl, der zudem noch auf über 72.000 Proben jährlich für Kinder und Jugendliche sowie auf bislang 20.000 freiwillige Arbeitsstunden in Holzhausen hinwies. „Tracht ist nicht nur ein G´wand, sondern lebt vom Tragen und Heimat leben bedeutet Erleben und Geben“, so Max Bertl.

Günter Frey, Hans Auer und Siegi Götzze stellten in ihren Referaten die Jugend, die Musik und die Brauchtumsarbeit dem großen Trachtler-Plenum vor. „Gutes Altes erhalten und Neues mitgestalten. Die Trachtenjugend beweist das immer wieder auf dem Jugendzeltlagerplatz in Holzhausen, ebenso wie in ihren vielen Vereinen“.

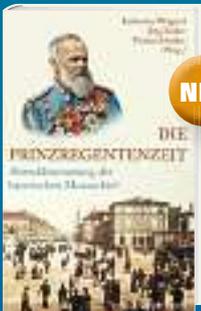
In den letzten dreieinhalb Jahren hat die Bayerische Trachtenjugend in 69 Schulungen mit vier ehrenamtlichen Ausbildern rund 700 Jugendleiter ausgebildet.

Mit diesem eigenen Qualitätsanspruch ist die Trachtenjugend mit dem Bayerischen Jugendring, mit dem Wertebündnis Bayern und mit dem

Bayernbund eng verknüpft.

Schwerpunkt der aktuellen Bemühungen ist die Einführung des Wahlfachs Tradition in den Schulen und die entsprechende Versorgung der Lehrkräfte mit Informationsmaterial. „Alle Kinder und Jugendliche, auch jene mit einem Migrations-Hintergrund sollen sich mit ihrer Heimat näher befassen können“, sagte Günter Frey abschließend, dessen Jugend mit rund 100.000 Mitgliedern erst vor wenigen Wochen von der Bayerischen Einigung und der Bayerischen Staatsregierung den Bayerischen Verfassungspreis entgegennehmen konnte.

Bayerische Geschichte



NEU

200 S., geb. mit SU
ISBN 978-3-7917-2477-5
€ (D) 24,95

Katharina Weigand / Jörg Zedler / Florian Schuller (Hg.)
DIE PRINZREGENTENZEIT
Abenddämmerung der bayerischen Monarchie?

Mythos Prinzregentenzeit? Ein kritischer Blick auf die vermeintliche Idylle!



NEU

216 S., zahlreiche Abb., geb. mit SU
ISBN 978-3-7917-2476-8
€ (D) 22,-

Karl Otmar von Aretin
DREI LEBEN FÜR DIE BAYERISCHE KRONE
Adam, Georg und Christoph von Aretin

Bayerische Landesgeschichte in Porträts!



NEU

3., überarb. Auflage
440 S., 40 z.T. farb. Abb.
ISBN 978-3-7917-2503-1
€ (D) 29,95

Sylvia Krauss-Meyl
DAS »ENFANT TERRIBLE« DES KÖNIGSHAUSES
Maria Leopoldine, Bayerns letzte Kurfürstin

»Bestens zu lesen, klar strukturiert.«
Münchner Merkur



www.verlag-pustet.de
Telefon 0941 / 92022-0
Telefax 0941 / 92022-330
bestellung@pustet.de

"Ein echter Brauch hat mindestens zwei Generationen auf dem Buckel"

„Volksmusik müssen wir nicht um jeden Preis verändern, sie ist, so wie sie ist, auch schon überlebensfähig“ – mit diesem Grundsatz und mit einem Dank für das gute Miteinander an den Bayerischen Rundfunk und an das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern begann Hans Auer vom Gauverband I seine Ausführungen. „Als Kind ging ich zur volksmusikalischen Ausbildung zu den Nachbarn in Salzburg, weil es in Bayern noch zu wenig Möglichkeiten gab, heute sind wir bestens aufgestellt“, so Hans Auer weiter.

Siegi Götze referierte zur Qualität in der Brauchtumsarbeit, die der Gemeinschaft dient und das Zusammenleben fördert. Annette Thoma zitierend sagte Götze, dass Brauch vom Gebrauch kommt und dass Brauch von der Wiege bis zur Bahre eine zu Gesetz gewordene Gepflogenheit geworden ist. „Ein echter Brauch hat mindestens zwei Generationen auf dem Buckel“, „Brauchtumpflege ist weit mehr als Schuhplatteln, Dirndldrahn und Goßlschnalzen“ und „Wer andere anzünden (begeistern) will, muss erst selbst brennen“ waren Kernsätze von Siegi Götze.

29 Jahre war Johann Böhm im Bayerischen Landtag, zuletzt als dessen Präsident, das Bild mit den vielen Trachten im Landtag war auch für ihn erst- und einmalig. Als nunmehriger Vorsitzender vom Landesverein für Heimatpflege sagte er in seinem Grußwort: „Politik ist Ringen um bestmögliche Zukunft, deshalb ist es gut, wenn sich die Trachtler mit der Politik im Landtag zum Dialog treffen“, sagte Böhm, der noch darum bat, nicht nur die Tradition sondern auch das Gemüt in Bayern zu pflegen. „Der untätige Rückzug in die warme Stube ist keine

ausreichende Form der Heimatpflege“, so Böhm weiter.

Renate Dodell, Initiatorin der Trachtler-Präsentation im Landtag und stellvertretende Fraktionsvorsitzende moderierte eine Diskussion, bei der Max Bertl, Staatssekretär Bernd Sibler, MdL Peter Winter (Präsident Blasmusikverband) und Martin Wölmüller vom Landesverein für Heimatpflege für Antworten zur Verfügung standen.

Dabei kamen zur Sprache: Die Besetzung des Rundfunkrats, der Landesentwicklungsplan, die Jugendleiter-Grundschulung, die Mundart-Anerkennung im schulischen Betrieb, die traditionelle Architektur in Bayern, das Ehrenamt und die Ehrenamtskarte, die Bürokratie bei größeren Festlichkeiten sowie die Bedeutung der Vereinsheime für das kulturelle und gesellschaftliche Leben in den Dörfern und Gemeinden. Zu allen und auch zu den kritischen Fragen hieß es, dass es immer Wege für eine Lösung gebe.

Nachdem der Bayerische Trachtenverband Mitglied mit weiteren landesweiten Dachorganisationen in der Bürgerallianz Bayern mit insgesamt 1,6 Millionen Mitgliedern und viel ehrenamtlicher Kompetenz ist, werden verschiedene Themen mit der Bürgerallianz weiterverfolgt und zu gegebener Zeit den politisch Verantwortlichen vorgetragen. Auf die abschließend von Renate Dodell an Max Bertl gerichtete Frage „Was hältst Du von einem Heimatministerium?“ sagte Bertl: „Brauchen wir es, wenn sich jedes Ministerium selbst um die sie betreffenden Heimat-Themen kümmert?“

Der Trachtler-Auftritt im Landtag mit der Präsentation vor der CSU war Teil einer Dialogserie mit allen im Landtag vertretenen Parteien.

Text und Fotos:
Toni Hötzelberger, Prien

Bayerische Wirtshauskultur in Gefahr? Umfassende Studie der Hochschule München

von Dr. Norbert Matern

Wie steht es um das meist neben der Kirche gelegene bayerische Wirtshaus mit Herrgottswinkel, Stammtisch, Bierkrügen, Vereinswimpeln und vielleicht Photos prominenter Besucher ‚unserer bayerischen Wirtshauskultur? Eine wissenschaftliche Studie bestätigt, was wir schon selbst wahrgenommen haben: In Bayern hatte 2010 etwa jede 7. Gemeinde kein eigenes speisenorientiertes Wirtshaus mehr und jede dritte kein „getränkeorientiertes Wirtshaus“, eine Schankwirtschaft. Damit geht es Bayern schlechter als Baden-Württemberg und Hessen. So die umfassendste Studie, die je zu diesem Thema gemacht wurde, erstellt von der Hochschule München.

Grundlage der von Professor Karlheinz Zwerenz im Münchener Presseclub vorgestellten Untersuchung waren Daten des Statistischen Bundesamtes, des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung, des amtlichen Unternehmerregisters, Befragungen von 115 bayerischen Wirten, 536 Gästen und an der Hochschule geschriebenen Bachelor-Arbeiten. Geprüft wurde in den Landkreisen Rottal-Inn, Passau, Bad Tölz-Wolfratshausen und Berchtesgadener Land. In Auftrag gegeben und finanziert wurde die zwischen Mai 2012 und März 2013 entstandene Studie durch den „Verein zum Erhalt der bayerischen Wirtshauskultur e. V.“.

Für den Rückgang der Zahl der bayerischen Wirtshäuser -vor allem in Gebieten ohne nennenswerten Tourismus- gibt es vielfältige Gründe: Die Deutschen geben etwa 3 Prozent ihres monatlichen Budgets für den Wirtshausbesuch aus, die Österreicher mit

6,5% mehr als doppelt so viel, nicht zu sprechen von den Schweizern und Italienern. Das Jahr 2008, so Zwerenz, mit dem ersten gesetzlichen Rauchverbot wirkte für die Schankwirtschaften wie in Meteoriteneinschlag. Der Umsatz reduzierte sich um ein Drittel, während die Selbstbedienungslokale und Fast Food weiter zulegten. Deutlicher Gewinner ist das Catering.

Rivalen der bayerischen Wirtshäuser sind Vereinslokale wie die der Schützen, Feuerwehr, die manchmal auch Fördergelder erhalten und die Heime der Pfarrgemeinden mit ihrer wie es hieß „Pseudogastronomie“. Verbittert einer der Wirte: „Wir treiben uns mit eigener Kirchensteuer selbst in Ruin“.

Während bei den Wirten 19 % Mehrwertsteuer anfallen, sind es im Pfarrheim nur 7 oder überhaupt nichts. Die Bedienung läuft meist ehrenamtlich. Im Gegensatz zu den Wirtshäusern entfällt dort auch die Lebensmittelkontrolle.

Die bayerischen Wirte erwarten von der Politik ein neues Gaststättengesetz. Franz Bergmüller, seit 30 Jahren Inhaber eines Traditionsgasthauses und Landesvorsitzender des „Vereins zum Erhalt der bayerischen Wirtshauskultur e.V.“: „Die Politik sollte sich unsere Studie sehr genau ansehen und daraus die richtigen Schlüsse ziehen. Bayern als Tourismusland, und damit auch der Wirtshauskultur verpflichtet, sollte der heimischen Gastronomie einen wichtigen Stellenwert einräumen, den öffentlichen Nahverkehr ausbauen damit die Gäste auf das Auto verzichten können und eine unflexible Bürokratie abbauen“. Gemeint sind zu auf-

wändiger Brandschutz, fehlende Parkplätze oder die Internetanprangerung von „schwarzen Schafen“. Selbstkritisch hieß es aber auch: „Wir müssen Bedienung und Wirte besser schulen, die Regionalität unserer Gerichte mehr hervorheben und uns mit einem vernünftigen Preis-leistungs-Verhältnis bei mehr Qualitätsbewusstsein um die Beköstigung der Schulkinder bemühen „.

In der Analyse der Studie heißt es: „Das Wirtshaus- insbesondere das Dorfwirtshaus -ist wichtig für das Zusammenkommen, Feiern, Diskutieren. Gerade in diesen Talkshow- und Facebook- Zeiten sind Orte für persönliche Gespräche und Begegnungen sehr wichtig, sogar essentiell für eine funktionierende Demokratie.“

Die Zukunft unserer Dörfer

Mit der vor einigen Jahren eingeleiteten Initiative: „Die Zukunft unserer Dörfer“ will der Bayernbund auch dem Trend des Wirtschaftsterbens entgegenwirken.

Dabei geht es u. a. darum, dass Bürgerinnen und Bürger in unseren Dörfern bodenständige Kultur, Tradition und Brauchtum aktiv leben, dass Dörfer Zukunftsperspektiven für junge Menschen und dass Dörfer attraktive Standorte für den gewerblichen Mittelstand, für Dienstleistungen und die bäuerliche Landwirtschaft bleiben.

Wer im Dorf ein Einkommen und Auskommen hat ist dort sozial eingebunden und auch im Gemeinschaftsleben aktiv.

AUSSTELLUNGEN

Jubiläumsausstellung Kloster Seeon 20 Jahre Kultur- und Bildungszentrum sowie Europakloster Gut Aich

„Im Zeichen des heiligen Wolfgang: innehalten – wahrnehmen – vorausschauen“ lautet der Titel der Ausstellung, mit der das Kultur- und Bildungszentrum des Bezirks Oberbayern und das Europakloster Gut Aich gemeinsam ihr jeweils 20-jähriges Jubiläum begehen. Sie dokumentiert das Leben des heiligen Wolfgang als zentrales Bindeglied zwischen dem weltlichen Kultur- und Bildungszentrum in Seeon und der kleinen Mönchsgemeinschaft in der Nähe von St. Gilgen. Beide Häuser teilen eine tiefe Verbundenheit zum heiligen Wolfgang, der einerseits vor mehr als 1000 Jahren wohl den Einzug von Regensburger Benediktinern in Kloster Seeon begünstigte und andererseits durch die unmittelbare Nähe des Europaklosters Gut Aich zum Wolfgangweg und dessen Einsiedelei bei St. Gilgen das Leben der Mönche dort prägt. Die Wege des heiligen Wolfgang werden auf informativen Texttafeln (Leihgabe des Diözesanmuseums Regensburg) dokumentiert, Holzskulpturen des Unterwössener Bildhauers Andreas Kuhnlein illustrieren die Lebensstationen des Heiligen – vom neugierigen Klosterschüler über den sinnsuchenden Benediktinermönch bis zum würdevollen Bischof. Ein weiteres Highlight und kostbarstes Exponat der Ausstellung ist eine Nachbildung des Wolfgangstabs. Begleitend zur Ausstellung erschien im Kunstverlag Fink die Publikation "Im Zeichen des heiligen Wolfgang: innehalten - wahrnehmen - vorausschauen"

Ausstellung im Kloster Seeon
23. März - 24. November 2013
geöffnet täglich 10 - 17:00 Uhr
Eintritt frei

Bezirk Schwaben Heimat im Koffer, Heimat auf dem Teller, Heimat im Herzen

Was bedeutet Heimat? Warum ist sie heute wieder salonfähig? Was hat ein alter Ledergürtel mit Heimat zu tun? Welche Heimat riecht nach Steinpilzen? Wer bekommt Heimweh beim Knödelessen?

Die Ausstellung gibt Antworten auf diese Fragen.

In Zeiten, in denen die Welt als „global village“ bezeichnet wird und Ungebundenheit, Mehrsprachigkeit und Flexibilität gefordert werden, haben sich Heimweh, Heimatsprache und Heimatgebundenheit scheinbar überholt. Tatsächlich – so haben Psychologen und Philosophen herausgefunden – garantiert das Kennen und Pflegen dieser „Wurzeln“ die Möglichkeit, aus der Heimat (gestärkt) in die Fremde zu gehen.

Studierende aus acht Nationen haben nach „Heimat“ gesucht, nach dem Begriff, seinen vielen Nuancen und nach dessen Inhalten. Sie haben Bücher studiert und Menschen befragt. Dabei sind sie auf viel Bekanntes gestoßen: das Luftbild vom Heimatort, das Kuscheltier, das Familienbild, das Leibgericht. Aber es traten auch zahlreiche unvermutete Verbindungen auf: Ein Rauschen im Radio stand für Geborgensein und Elternhaus, der Geruch der Zigarettentasche für Vertrautheit und Zustimmung, ein kleiner Kugelschreiber für Stolz und tiefe Liebe zu einer Stadt.

Hammerschmiede Naichen
Ortsteil Naichen
86476 Neuburg/Kammel
7. April - 13. November 2013
geöffnet So 13 - 17:00 Uhr
und nach Vereinbarung
Telefon: 08238/3008-16

Bezirk Schwaben "Kinder, wie die Zeit vergeht!" Kindheit damals und heute erleben

Wie war es, vor 60, 100, 200 oder gar 300 Jahren ein Kind zu sein? Wie haben Kinder damals gelebt, gespielt und gearbeitet? Was hat sich seitdem verändert und was ist über diese lange Zeit hinweg gleich geblieben? Diese Fragen stellt die Ausstellung "Kinder, wie die Zeit vergeht! Vom Kindsein in Schwaben gestern - heute - morgen", in den Räumen des Bezirks Schwaben in Schloss Höchstädt.

Die Kindheit hat eine wechselvolle Geschichte: Über die Jahrhunderte hinweg haben sich die Vorstellungen davon, wie Kinder sind und wie sie nach Ansicht der Erwachsenen sein sollten, grundlegend gewandelt.

Kindheit wie wir sie heute verstehen, das heißt als bewusst pädagogisch und "kindgerecht" gestaltete Zeit des Heranwachsens, hat sich erst ab dem 18. Jahrhundert herausgebildet. Ort und Status hatten und haben großen Einfluss auf den Verlauf der Kindheit.

Historische Objekte und Bilder erwecken einen plastischen Eindruck davon, wie Kindheit ausgesehen hat.

Beginn ist das Kind im Säuglingsalter. Es gibt zahlreiche Ausprobierstationen, die große und kleine Besucher einladen, die verschiedenen Facetten der Kindheit gemeinsam aktiv zu erkunden und mit allen Sinnen zu erleben.

Schloss Höchstädt a.d. Donau
Herzogin-Anna-Str. 52
89420 Höchstädt a.d. Donau
23. April - 6. Oktober 2013

geöffnet Di - So 9 - 18:00 Uhr
Eintritt € 4,50 Ermäßigungen

ausführliches Rahmenprogramm
und z.B. Sonntägliche Überblicks-
führungen usw. unter:
www.bezirk-schwaben.de



Stolze 170.000 Denkmäler gibt es in Bayern, davon 45.000 Bodendenkmäler. Diese große Zahl an Zeugnissen der bayerischen Geschichte, die alle

Kriege, Krisen und Modernisierungen überdauert haben, machen den Freistaat zum Kulturland ersten Ranges. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege unter Generalkonservator Prof. Egon Johannes Greipl kümmert sich seit über 100 Jahren um Erhalt und Pflege der Denkmäler Bayerns und präsentiert nun herausragende 50 von ihnen.

In der zweiten Etappe der Spuren-



suche stellt Prof. Egon Johannes Greipl weitere fünfzig Objekte aus der bayerischen Denkmalliste vor, die entdeckt und entschlüsselt, erfahren, erwandert, erklettert, erlebt werden wollen.

Egon Johannes Greipl

Der Geschichte auf der Spur

Bayerns einzigartige Denkmäler - Von den Kelten bis zum Kalten Krieg

ISBN 978-3-86222-000-7
€ 16,90

Der Geschichte auf der Spur 2

Bayerns einzigartige Denkmäler - Von den Kelten bis zum Kalten Krieg

ISBN 978-3-86222-046-5
€ 16,90



Einfach und schnell zubereitet und trotzdem etwas ganz Besonderes - so sind die Gerichte in diesem

Buch. Als besonderes Schmankerl haben Hüttenwirte aus Deutschland, Österreich und Südtirol ihre beliebtesten Rezepte beige-steuert. Literarisch gewürzt wird das Buch durch Verse des bayerischen Schriftstellers Herbert Schneider.

Susi Schneider

Mein Hüttenkochbuch

ISBN 978-3-475-54194-0
€ 16,95

KV Rosenheim

Herzlichen Glückwunsch unserem Konrad Breitrainer zum 80. Geburtstag!

„Konrad, was machst den nochm Landtag?“ Diese Frage stellte der Landesvorsitzende Adolf Dingreiter Konrad Breitrainer 1994, als dieser nicht mehr für den Landtag kandidierte. „Ich hätt do ebbas für die!“

Mit einer Hand voll Getreuer übernahm daraufhin Konrad Breitrainer die Aufgabe der Reaktivierung des Bayernbund Kreisverband Rosenheim, die ihm unser Landesvorsitzender sozusagen aufs Auge drückte. In der ersten gemeinsamen Sitzung im Kolpinghaus zu Rosenheim begannen wir mit Konrad zu träumen wie das aussehen könnte. Unsere Träume von einem starken, einflussreichen Bayernbund in unserem Landkreis gewannen durch die Leitung Konrad Breitrainers Gestalt.

Die Hand voll Mitglieder erhöhte sich von Jahr zu Jahr auf die nun stolze Zahl von über 600.

Die Fraueninsel mit ihrer tausendjährigen Geschichte wurde als Stammsitz gewählt.



v.l.n.re.: Norbert Zehrer, Schriftführer KV Rosenheim; Adolf Dingreiter MdL a.D., Landesvorsitzender; Jubilar Konrad Breitrainer; Christian Glas, 1. Vorsitzender KV Rosenheim

Die Verbundenheit mit unserer altbayerischen Geschichte war und ist Verpflichtung für jetzt und unsere nachfolgenden Generationen. Hier wurde

Konrad zu unseren ersten Vorsitzen-den gewählt. Es war eine gute Wahl; Konrads Arbeit trug Früchte die sich sehen lassen konnte. Der stete Einsatz für unseren Bayernbund und somit für unser Bayern (Baiern) hat sich mehr als gelohnt. Er hat sich in dieser Aufgabe große Anerkennung und Wertschätzung erworben.

"... Ehre lieber Konrad kann man niemals sich zu leihen nehmen. Man muss sie schon selber erarbeiten. Du warst und bist während deiner Vorstandszeit und als Ehrenvorsitzender des KV Rosenheim unermüdlich und erfolgreich für unseren Bayernbund tätig ...

Hierzu unser allerherzlichster Dank und ois Guade zu Deim 80. Geburtstag!

Bleibe uns noch recht lange in Gesundheit gut gesonnen!"

Christian Glas

1. Vorsitzender KV Rosenheim

KV Rosenheim Landwirtschaft der Zukunft

Unter dem Motto „Bayern - unsere Heimat“ führte der Bayernbund Rosenheim mit ca. 25 Teilnehmern am Samstag, 16. März 2013 eine Informationsreise zur Landwirtschaft der Zukunft durch. Der Besuch galt dem Anwesen und landwirtschaftlichen Betrieb „Kreuzerhof“ der Familie Oberschätzl in St. Christoph bei Steinhöring und der bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL), Tier und Technik in Grub.

Am Kreuzerhof, seit vielen Generationen von der Familie Oberschätzl bewirtschaftet, entschloss sich der Familienbetrieb vor ca. 3 Jahren das Anwesen auf modernste Milchwirtschaft umzustellen.

Die neu gebauten Stallungen sind nach neuesten Erkenntnissen der Rinderhaltung errichtet und zugleich mit modernsten Techniken der Milchproduktion ausgestattet. Die Stallungen des Betriebes sind mit 95 Milchkühen (Fleckvieh) und 110 Stück Jungvieh belegt. Der Hof bewirtschaftet dazu ca. 280 Tagwerk Wiesen und Ackerflächen.

Die Investition belief sich auf ca. 1 Million €. Mit einer Jahresproduktion von ca. 560.000 l produzierte Milch arbeitet der Betrieb im wirtschaftlichen Bereich. Nicht zuletzt da die Vermarktung von Tieren und Milch ausschließlich regional erfolgt.

Die Stallungen wurden als sogenannte Kaltanlagen errichtet mit einer Ausrichtung des Gebäudes von West nach Ost. Nur der Roboterbereich wird im Winter beheizt. Jahrelange Forschungen haben ergeben, dass die Rinder sich bei ca. 0 Grad Celsius am wohlsten fühlen und damit auch am besten gegen Krankheit gefeit sind. Geschlossene, warme, feuchte und damit wenig belüftete Ställe, wie man sie von früher her kennt, sind für das Rind ungesund. Nur das Dach ist gegen Hitze isoliert. Nur an sehr kalten Wintertagen werden Planen zum Schutz gegen eisige



Kälte herabgelassen. Die Stallungen sind auch nachts gering erhellt. Die Tiere fühlen sich sehr dabei wohl.

Die Milchkühe werden durch ein automatisches Melksystem gemolken. Durch Anfütterung mit Kraftfutter als Lockmittel, gelegentlich auch durch Anschieben in die Melkanlage wird den Tieren beigebracht sich melken zu lassen. Die Tiere stellen sich selbst und aus eigenem Antrieb täglich bis zu 4 Mal schön aufgereiht an und werden am automatischen Melksystem abgemolken, wobei das computergesteuerte System jedes einzelne Tier erkennt.

Die Milch wird täglich in einem Großtank gesammelt und darin bis zum Abtransport auf 4 Grad Celsius gekühlt.

Die Milchkühe befinden sich immer im Stall. Deshalb gibt es 2 Bereiche. Zum einen besteht der Bereich der Fütterung mit einem automatisches Fütterungssystem, indem sie die Tiere auch frei bewegen und sich ihrer Exkremamente entledigen können. Der Dung wird mit einem automatischen Schieber in einen Gülletank entsorgt.

Zum anderen ist ein Ruhebereich eingerichtet, in dem die Tiere wiederkäuen

und sich ausruhen. Alle Bereiche sind mit speziellen rutschfesten Gummibelägen ausgestattet, damit sich die Tiere nicht verletzen. Um Aggressionen, Kämpfe um

Rangfolgen zu vermeiden, wird das gesamte Vieh durch ein schmerzfreies Verfahren enthörnt.

Nach einer geselliger Runde beim Mittagessen stellte Herr Dr. Spann sein Institut für Landtechnik und Tierhaltung in Grub vor:

Die Landesanstalt beschäftigt bayernweit ca. 1200 Mitarbeiter, in Grub 150. Auf dem Gelände von ca. 400 Tagwerken befinden sich Verwaltungsgebäude, Ausstellungshallen, Versuchsställe, Wohnungen für Arbeiter, welche ca. 300 Rinder, 600 Schweine und 400 Schafe versorgen, sowie eigene be-

wirtschaftete Wiesen und Felder. Die Landesanstalt entstand notgedrungen nach dem 1. Weltkrieg, um die Ernährung der Bevölkerung in Bayern zu sichern.

Man begann mit 4 Bauernhöfen. Heute sind über ganz Bayern verschiedene Institute für sämtliche Zweige der Landwirtschaft verteilt, nicht nur für Tiere sondern auch für Ernährung und Fütterung, Pflanzen, Wein, Technik, landwirtschaftliches Bauen usw.

In Grub selbst beschäftigt man sich vor allem mit Zuchtvieh, wie hornlose Tiere, der genomischen Selektion, der sogenannten Vorherbestimmung der Erbeigenschaften.

Ein weites Aufgabengebiet umfasst die richtige Fütterung und Ernährung der Tiere, das Tierwohl durch entsprechende technische und wirtschaftliche Stallbauten, automatische Fütterungs- und Melksysteme, Gestaltung sicherer und hygienischer Bodenbeläge.

Eine besondere Aufgabe ist es, Umwelt – Tierschutz – Tiergesundheit mit einer gesunden Wirtschaftlichkeit des bäuerlichen Betriebes in Einklang zu bringen.

Nach einer umfassenden Besichtigung und einer nicht enden wollenden Diskussion verabschiedete Dr. Spann seine Freunde aus dem Bayernbund.

*Bericht: Kurt Franz, Beirat
Fotos: Elfriede Göppelhuber, stellv. Vorsitzende, und Kurt Franz*

Kreisverband München in Berlin

Ein Bus, vollbesetzt mit Münchner Bayernbund-Mitgliedern, machte sich Mitte April auf den langen Weg in die Bundeshauptstadt Berlin. Eingeladen hatte Hans-Peter Uhl, der Bundestagsabgeordnete von München-West.

Am Abend des ersten Tages machten sich die Teilnehmer in kleineren Gruppen auf, die Innenstadt von Berlin zu erkunden, bevor am nächsten Tag das offizielle Programm begann. Am zweiten Tag besuchte die Münchner Gruppe die Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstraße, die ehemalige Stasi-Zentrale.

Nach einer sachkundigen Führung durch eine Betroffene des Stasi-Terrors, auch durch die Büros der früheren Stasi-Führung, fand eine ausführliche

Diskussion über die Methoden der Stasi-Überwachung in der ehemaligen DDR statt. Dabei ging es auch um die Möglichkeit der Einsichtnahme in mögliche eigene Stasi-Unterlagen und



den Weg der Beantragung einer Einsicht bzw. Auskunft.

Der Nachmittag war einer Rundfahrt durch das Berliner Zentrum vorbehalten, wobei es viel Altes und Neues zu besichtigen gab, vor allem aber zahlreiche Baustellen.

Ein Bummel über den Gendarmenmarkt endete mit einem Abendessen im „Alt-Berliner Wirtshaus“ in der Wilhelmstraße. Bei der Rückfahrt ins Hotel konnten viele von uns die Berliner

U-Bahn „genießen“, die uns die ältesten Münchner Modelle wieder als äußerst attraktiv erscheinen lassen.

Der dritte Tag begann mit einem Informationsgespräch im Bundesministerium für Verteidigung. Ein schneidiger Korvettenkapitän führte ein

in Aufbau und Aufgabe der Bundeswehr. Die Diskussion drehte sich im Anschluss vorwiegend um die Auslandseinsätze von Somalia bis Afghanistan, deren Erfolge bzw. Misserfolge und die Probleme beim Rückzug aus Einsatzgebieten. Dabei ergaben sich insbesondere Fragen über die Zukunft

VERBÄNDE

von einheimischen Hilfskräften nach dem Abzug der Bundeswehr, aktuell derzeit insbesondere aus Afghanistan. Hier ist die Politik gefordert rasch gangbare Lösungen zu erarbeiten.

Nach dem Mittagessen im Besucherrestaurant des Paul-Löbe-Hauses ging es direkt auf die Besuchertribüne im Reichstagsgebäude. Der Zufall meinte es gut mit unserer Besuchergruppe. Zur Diskussion und Abstimmung stand unter anderem die Quotenregelung in Vorständen. Nach hitziger Debatte wurde der Oppositionsvorschlag auf Einführung einer festen Quote zunächst abgelehnt.

Im Anschluss daran fand ein Treffen mit dem Bundestagsabgeordneten Dr. Hans-Peter Uhl im Fraktionssaal der CDU/CSU statt. Anhand seines eigenen Terminkalenders erläuterte er die Arbeit eines Parlamentariers während einer Sitzungswoche. Durch die Teilnahme von Abgeordneten an verschiedenen Ausschüssen, Arbeitsgruppen und sonstigen Terminen wie Fraktionssitzungen und fraktionsinternen Arbeitsgruppen kommt es in der Öffentlichkeit oft zu dem Eindruck, dass die Parlamentssitzungen von den Abgeordneten nur schwach besucht wer-

den. Daraus wird oft auf eine schlechte Arbeitsmoral der Bundestagsabgeordneten geschlossen. Wir konnten uns aber überzeugen, dass die Abgeordneten ein gerüttelt Maß an Arbeit leisten und bei ihren eigenen Themen und bei wichtigen Debatten und Abstimmun-



Josef Kirchmeier, Vorsitzender KV München (li.); Dr. Hans-Peter Uhl, MdB (re.)

gen selbstverständlich anwesend sind.

Die Berlin-Reisegruppe des Kreisverbandes München des Bayernbundes bedankte sich bei Bundestagsabgeordneten Dr. Hans-Peter Uhl für die Möglichkeit die Bundeshauptstadt und verschiedenen Einrichtungen besuchen zu können. Der Kreisvorsitzende Josef Kirchmeier überreichte Dr. Uhl die „Goldene Ehrennadel“ des Kreisverbandes München und bedankte sich

für die Unterstützung auch über den Berlin-Besuch hinaus. Der Organisator der Reise, Michael Döring vom Wahlkeisbüro Dr. Uhl in München, erhielt für seine Bemühungen im Vorfeld und die ausgezeichnete Durchführung der Reise den Ehrenkrug des Kreisverbandes.

Ein Gruppenbild auf der Reichstagskuppel schloss diesen Teil des Besucherprogramms ab.

Nach einem Bummel rund ums Brandenburger Tor traf man sich in dem Altberliner Lokal „Zur Kneipe“ zum Abendessen mit original Berliner Spezialitäten.

Der vierte und letzte Tag führte uns zur Deutschen Rentenversicherung-Bund zu einer angeregten Diskussion über aktuelle Fragen der Rentenversicherung und den Aussichten für die Zukunft.

Mit vielen neuen Eindrücken über die Politik und die Politiker in der Bundeshauptstadt und die Stadt Berlin trat die Gruppe, nach einem Mittagsbesuch in der Bayerischen Landesvertretung, wieder die Heimreise nach München an.

Josef Kirchmeier

Kreisverband München und Umgebung

Die Wittelsbacher und ihr griechischer Traum

In Anwesenheit von Dr. Dr. Peter Claus Hartmann, dem Autor von „Bayerns Weg in die Gegenwart“ referierte der Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus, Dr. Ludwig Spaenle, zum obigen Thema. Aufgrund seines Studiums und insbesondere seiner Doktorarbeit ist Dr. Spaenle mit diesem Teil der Geschichte der Wittelsbacher bestens vertraut.

Am Beginn seiner Betrachtungen stand

König Ludwig I. von Bayern, dessen schwärmerische Vorliebe für das Griechenland der Antike ihn veranlasste, zeitlebens aus uneigennütigen Motiven für die Sache der Griechen einzutreten. In München erinnern heute noch zahlreiche Bauten im antiken Stil an diese Schwärmerei. Auch nach seinem Rücktritt als König von Bayern im Frühjahr 1848 setzte er den Ausbau seines „Isar-Athen“ fort. Ein Großteil seiner Apanage ging dabei an

Baumeister und Architekten, darunter insbesondere an Leo von Klenze.

Spaenle schilderte die damals desolaten Lebensumstände im Griechenland nach der Herauslösung aus der Türkenherrschaft. Armut herrschte überall, militärische wie staatliche Organisation waren Fehlanzeige und eine geordnete Verwaltung fehlte komplett. In dieser Situation bestand europaweit ein Mitgefühl mit den leidgeplagten Griechen.

Ein ganz besonders glühender Philhellene war König Ludwig I. von Bayern. Er half zunächst mit Geld, dann mit Offizieren und Verwaltungsleuten, die Militär und Verwaltung in Griechenland aufbauen sollten. Auf Wunsch der Großmächte Russland, England und Frankreich schickte er dann 1832 seinen erst siebenjährigen Sohn Otto als künftigen König in das befreite Land. Die Ottosäule in Ottobrunn erinnert noch heute an den Abschied Ottos von seiner Familie und von Bayern. Mit ihm zogen 3500 bayerische Soldaten nach Griechenland, das damals erst den Peloponnes, Attika, Euböa und zahlreiche Inseln umfasste.



Josef Kirchmeier, Kreisvorsitzender (li.)
Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (re.)

Bei seiner Landung in Nauplia wurde Otto mit großer Begeisterung empfangen. Zahlreiche Gemälde zeugen von diesem historischen Moment. Otto wollte dem griechischen Volk ein guten König sein. Aber viele Ereignisse machten ihm das Regieren schwer. Griechenland war nach jahrhundertelanger Besetzung durch die Türken zwar befreit, aber in sich heillos zerstritten. Aber auch König Otto hat es mit seinen bayerischen Beratern nicht verstanden, die innenpolitischen Konflikte zu überwinden. Im Jahre 1862 brach während einer Rundreise durch sein Land eine Revolution aus, die Otto I. zur Abdankung und zur Flucht zwang. Er ging ins Exil nach Bamberg. Griechenland hat er zeitlebens nicht mehr betreten.

Damit endete der griechische Traum der Wittelsbacher.

Nichts charakterisiert die damaligen Zustände besser als Lieder der bayerischen Soldaten, die Ernst Schusser vom Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern in Bruckmühl im Sommer 2009 im Bayerwaldhaus im Münchner Westpark vortrug und nachsingen lies. Klang es beim Abschied aus Bayern 1833 noch ganz euphorisch mit dem Lied „Ich kenn’ ein Land wo Palmen und Oliven steh’n...“, klang es Jahre später schon ganz anders.

Die erste Strophe begann mit „Kennst du das Land, von Dichtern ausposaunt,.....“ und endete mit „Kennst du es wohl? Von dort, von dort wollen wir so bald als möglich wieder fort“. Wenn in weiteren Strophen vom Haus aus Schmutz und Kot erbaut, von zerbrochenen Fenstern, die mit Papier verklebt waren, und jedes mal der Wunsch erklang „von dort, von dort wollen wir sobald als möglich wieder fort“, zeigt sich der Gesinnungswandel den die Realität vor Ort damals bewirkte. Die WBR berichtete über dieses Dokument regionaler Musikkultur im Oktober 2009.

Im überfüllten Spitzweg-Saal des Augustiner am Hofbräuhaus fand Kultusminister Dr. Spaenle eine aufmerksame Zuhörerschaft, die seine Ausführungen mit großem Interesse zur Kenntnisnahme. Bei dieser Gelegenheit wurde der Wunsch geäußert, in Zukunft mehr über die eigene Geschichte zu erfahren.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle, der bis 2000 selbst Kreisvorsitzender des Bayernbundes in München war, hatte nicht zum ersten Mal eine so interessierte Zuhörerschaft im Kreisverband gefunden. Auch zu anderen Themen und Gelegenheiten hatte er bereits im Kreisverband gesprochen. Unvergessen ist auch die von ihm persönlich durchgeführte Besichtigung im Bayerischen Landtag, die alle Beteiligten sehr genossen haben. In Anerkennung seiner vielfältigen und langjährigen Unterstützung des Kreisverbandes München des Bayernbundes überreichte ihm der Kreisvorsitzende Josef Kirchmeier die „Goldene Ehrennadel“ des Kreisverbandes. Im Gegenzug sicherte Ludwig Spaenle dem Kreisverband auch weiterhin seine Unterstützung und Mithilfe zu.

Josef Kirchmeier, Kreisvorsitzender
Foto: Gerhard Träxler

BAYERNBUND im Internet

www.bayernbund.de
www.bayernbund-muenchen.de
www.bayernbund-rosenheim.de
www.bayernbund-traunstein.de
www.bayernbund-oberland.de

Freilichtmuseum Glentleiten des Bezirks Oberbayern An der Glentleiten 4 82439 Großweil

Die neue Museumssaison steht heuer unter dem Motto „In die Karten geschaut“.

Das gedruckte Jahresprogramm können Sie anfordern unter freilichtmuseum@glentleiten.de (Telefon: 08851/185-0) oder im Internet einsehen unter www.glentleiten.de.

KV Weilheim Schongau/Garmisch-Partenkirchen Exkursion ins Kloster Ettal am 22.2.2013

Der Bayernbund Kreisverband Weilheim Schongau/Garmisch-Partenkirchen hat heuer das Thema „Christliche Klöster in Bayern“. Zum Auftakt wandte sich der Kreisverband im Rahmen der Veranstaltungen den Spuren der 1500-jährigen altbayerischen Geschichte zu. Dieses Mal war das Benediktinerkloster Ettal Ziel einer Exkursion, an der sich 75 Mitglieder beteiligten, welche die Hebung des bayerischen Staatsbewusstseins sowie die Stärkung der kulturellen Eigenart in allen Landesteilen zu ihrer Aufgabe hat. Das Kloster Ettal ist erst im 14. Jahrhundert durch Ludwig den Bayern, den bayerischen Landesherrn und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, als Teil der Erfüllung eines Gelübdes im Graswangtal gegründet worden. Seine größte Bedeutung erlangte das

Kloster im 18. Jahrhundert unter Abt Placidus Seitz, der mit der Gründung der Ritterakademie das spätere Internat und Gymnasium Ettal grundlegte. Das Kloster Ettal übte bis zur Säkularisation 1803 für seine Grundholden

senweise auch die höhere Gerichtsbarkeit aus, welche die Zuständigkeit für Todesurteile beinhaltet.

Nach der Begrüßung durch den Kreisvorsitzenden Ludwig Bertl im Kapitelsaal des Kloster's referierte Abt

Barnabas Bögle und gab einen interessanten Einblick in den Klosteralltag. Im Anschluss führte Pater Angelus Wallenstein durch die sehenswerten und an sakralen Kunstwerken reichen Räumlichkeiten des Klosterkomplexes. Der stv. Kreisvorsitzende Altlandrat Luitpold Braun überreichte ein Geschenk an die beiden Ordensbrüder zum Dank.

Eine anschließende Einkehr im Gasthaus „Ludwig der Bayer“

nutzten die Mitglieder des Bayernbundes zu einem ausgiebigen kollektiven Fastenbrechen.



Pater Angelus Wallenstein führt durch die heiligen Räume

im Loisach- und Ammertal jahrhundertlang die niedere und, was für ein Klostergericht ungewöhnlich ist, pha-

KV Weilheim Schongau Garmisch-Partenkirchen Jahreshauptversammlung 2013

Am 24. April fand im Gasthaus „Zum Bayerischen Paradies“ in Saulgrub die Jahreshauptversammlung des Bayernbundes, Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen statt. Die hiesige Regionalgliederung der Vereinigung hatte sich erst vor drei Jahren konstituiert. Als Vorsitzende fungiert seitdem der frühere Leiter der Sozialstation Peißenberg Ludwig Bertl, als Stellvertreter standen ihm Altlandrat Luitpold Braun für den Landkreis



v.l.n.re.: Johann Neumeier, Luitpold Braun, Pfr. Hartwig Obermüller, Niklas Hilber, Ludwig Bertl, Philipp Lederer, Dekan Axel Pieper, Helmut Schmidbauer und die Bezirkstagskandidatin Dr. Alexandra Langer

Weilheim-Schongau und der ehemalige Landtagsabgeordnete Johann Neumeier aus Unterammergau für den Landkreis Garmisch-Partenkirchen zur Seite.

Landesweit gibt es den Bayernbund bereits seit über 90 Jahren. Die Organisation ist bestrebt, durch Öffentlichkeitsarbeit, Initiativen, Stellungnahmen und

im Dialog mit der Politik das bayerische Staatsbewusstsein sowie die regionale Kultur in allen Landesteilen zu pflegen. Etwa hat der Bayernbund in den Landkreisen Traunstein und Rosenheim ein erfolgreiches Projekt zur Förderung der bairischen Mundart gestartet, das Kindergärten sowie Schulen jeglichen Typs und aller Jahrgangsstufen einbezieht. Der Klage der bayerischen Staatsregierung gegen den Länderfinanzausgleich waren eine Entschließung und Wortmeldungen des Bayernbundes vorangegangen, welche die Untragbarkeit der bestehenden Situation gebrandmarkt hatten.

Der Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen pflegt die Identifikation mit Bayern vorwiegend über Vortragsveranstaltungen und Informationsfahrten. Themenschwerpunkte der vergangenen Jahre waren „Jüdisches Leben in Bayern“, „der Islam in Bayern“, „Klöster und Orden“ oder „Kriminalität in Bayern“. Dieses Angebot stieß auf so viel Zustimmung, dass der neugegründete Kreisverband innerhalb von drei Jahren zum drittgrößten in ganz Bayern anwuchs und inzwischen mehr als 130 Mitglieder zählt. Bei den turnusmäßigen Neuwahlen wurden Ludwig Bertl und Luitpold Braun, Altlandrat in ihren Ämtern bestätigt, während Johann Neumeier MdL a.D, der sich zukünftig auf sein Amt im Bayerischen Sportverband konzentrieren will, nur mehr als Beisitzer kandidierte. Sein Nachfolger ist Philipp Lederer (24) aus Oberau. Kassier bleibt weiterhin Pfarrer Hartwig Obermüller aus Schongau, Schriftführer Studienrat Niklas Hilber aus Weilheim und Beisitzer Kreisheimatpfleger Helmut Schmidbauer.

Im Anschluss an die Versammlung hielt Dekan Axel Pieper ein Referat über die Kommunitäten und geistlichen Gemeinschaften in der evangelischen Kirche.

KV Traunstein Jahreshauptversammlung

Seebruck. Das Schulprojekt „Freude an der Mundart wecken und stärken“ stand im Mittelpunkt der Tätigkeit des Kreisverbands Traunstein des Bayernbunds.

In der Jahreshauptversammlung im Landgasthof Lambach berichtete der Kreisvorsitzende Heinrich Wallner von den verschiedenen Aktivitäten mit dem Rosenheimer Kreisverband. Nach den Worten Wallners nehmen 15 ausgewählte Kindergärten und Schulen

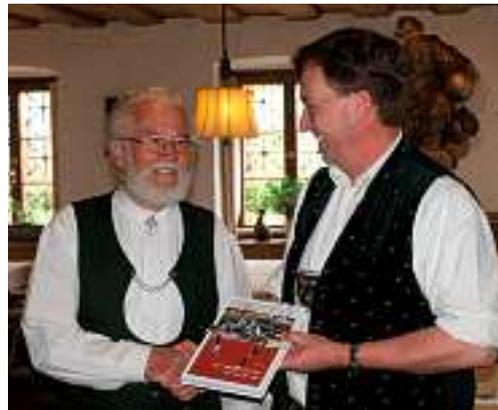
in den Landkreisen Rosenheim und Traunstein freiwillig an dem Projekt des Bayernbunds teil. Am Ende der dreijährigen Erprobungsphase stehe im kommenden Jahr ein Bericht an das Staatsministerium für Unterricht und Kultus

mit dem Ziel, die Dialektförderung wieder in den Unterricht aufzunehmen. Dabei arbeite der Bayernbund mit dem Verein Bairische Sprache und Mundarten Chiemgau-Inn zusammen, dessen Vorsitzenden Rudi Mörtl er in der Versammlung begrüßte. „Wir wollen enger zusammenarbeiten und konkurrieren“, betonte der Kreisvorsitzende. Mit im Boot seien auch die Trachtenvereine. Höhepunkt sei die Ehrung der Schauspielerin Bettina Mittendorfer aus Traunstein gewesen. „Der Bayernbund ehrt damit alle zwei Jahre bekannte Menschen, die im Landkreis wohnen und die trotz ihres Bekanntheitsgrades die Bodenhaftung nicht verloren haben“, sagte Wallner.

Zu den Aktivitäten des Bayernbunds in einem ereignisreichen Vereinsjahr 2012 gehörten unter anderem die Besichtigung des Torfmuseums in Rottau, der Landesausstellung „Verbündet, verfeindet, verschwägert“ in Burghausen und Mattighofen und der Bayerischen Staatskanzlei sowie die Teilnahme am Hirschberger Waldfest in Kreuth und an der Tassilofeier auf Frauenchiemsee. Für das laufende Jahr sind die Weiterführung des Mundart-Schulprojekts mit verschiedenen Veranstaltungen, die Besichtigung der Privatkäserei Bergader in Waging und der Auftritt des Zitherspielers Christoph Schwarzer, ein Schüler von Rudi Knabl, im Heimathaus Traunstein geplant.

Zum Abschluss der Jahreshaupt-

versammlung hielt Sigi Engl aus Chieming einen amüsanten, mit lustigen Anekdoten und Erlebnissen gewürzten Vortrag über die Tätigkeit eines Progoders (Hochzeitsladers). Engl war von 1978 bis 2011 selbst Hochzeitslader. Nach der 600. Hochzeit, einer großen Bauernhochzeit, machte er Schluss. Ein Progoder müsse lebensfroh und dem Brauchtum verbunden sein. Er habe auch die Aufgabe, Kultur, Sitte und Brauchtum weiterzugeben. „Ein Hochzeitslader ist dazu da, das Brautpaar dabei zu unterstützen, auf was sie achten müssen und was es kostet“, sagte er. Das Brautpaar solle ferner an ihrem Ehrentag keine Arbeit haben, sondern ihn genießen.



Der Kreisvorsitzende des Bayernbunds, Heinrich Wallner (rechts), dankte Sigi Engl mit dem neuen Buch "Der Landkreis Traunstein von 1945 bis 1990" für seinen Vortrag über die Tätigkeit des Hochzeitsladers

Inge Böck ist tot



Inge Böck

Der Bayernbund trauert um Inge Böck. Mit ihr ist ein aktives und verdientes Mitglied am 15.03.2013 von uns gegangen.

Über 50 Jahre war Frau Böck Mitglied des Bayernbundes und über viele Jahre war sie im Bezirksverband Schwaben wie auch im Landesvorstand tätig.

Sie hat dabei nicht nur aktiv die schwäbischen Interessen vertreten, sondern verdientvoll auch auf bayerischer Ebene mitgewirkt.

Ihr besonderes Anliegen war dabei die Förderung und Vertiefung des bayerischen Staats-, Geschichts- und Kulturbewusstseins.

Aufgrund ihrer großen Verdienste wurde Frau Böck zusammen mit ihrem Ehemann Johann Georg Böck auf Vorschlag des Landesvorstandes mit dem Protektoratsabzeichen in Gold, das von Herzog Franz von Bayern verliehen wird, ausgezeichnet.

Herzog Franz hat dabei die über Jahrzehnte erworbenen Verdienste um die Bewahrung unserer bayerischen Heimat gewürdigt.

Der Bayernbund wird Frau Inge Böck in großer Dankbarkeit stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

*Adolf Dinglreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender*

Kreisverband Oberland Heimat

Viel wird derzeit über den Begriff Heimat diskutiert und geschrieben. Dabei werden viele Fragen aufgeworfen. Ist Heimat eine schöne Landschaft, ist es die Sprache, die Verbindung mit

Gleichgesinnten, ein patriotisches Gefühl, oder gar etwas Reaktionäres? Fest steht: Mit der Globalisierung und Interna-

tionalisierung des Lebens nimmt bei vielen Menschen das Bedürfnis nach Nähe und Vertrautheit, nach Verwurzelung, nach Geborgenheit und Beheimatung zu.

„Heimat - Was ist das ?

- eine räumliche Dimension
- eine zeitliche Dimension
- eine soziale Dimension
- eine kulturelle Dimension ? “

Zu einem informativen Gespräch über diese Fragen hatte der Kreisverband Oberland des Bayernbunds e.V. seine Mitglieder sowie die Verantwortungsträger der Bürgerschaft und der kulturtragenden Vereinigungen in den Landkreisen Miesbach und Bad Tölz-Wolfratshausen am 11. April 2013 ins

Hotel Alte Post in Holzkirchen eingeladen.

Vor etwa 60 Besuchern legte der Landesvorsitzende des Bayernbunds, Adolf



Die Referenten

Dinglreiter, MdL a.D., aus Rosenheim in einem ausführlichen Referat seine Vorstellungen zum Begriff Heimat und zur Bedeutung

Bayerns dar. In der folgenden Podiumsdiskussion sprach Martin Wölmüller, Geschäftsführer des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege über die Bedeutung von Bauordnung, Denkmalpflege und Landschaftsschutz für die Erhaltung einer lebenswerten Heimat. Prälat Josef Obermaier vom Erzbischöflichen Ordinariat München zeigte auf, wie eineinhalb Jahrtausende Christentum die bayerische Landschaft als Heimat prägten.

Karl Steininger, der Landeshauptmann der Bayerischen Gebirgsschützen, wies darauf hin, dass auch im gemeinsamen Europa in einem Europa der Regionen der Einsatz für die Erhaltung des Wesens des Heimatbereichs wichtig sei („Schützen kommt nicht von



Schießen, sondern von Schutz!“). Der Vertreter des Landesvorsitzenden des Bayerischen Trachtenverbands bekräftigte die Aussagen seiner Vorredner auf dem Podium.

In der abschließenden allgemeinen

Diskussion wurde auf die Wichtigkeit des Ehrenamts für das Gemeinschaftsleben hingewiesen, aber auch die mit den ehrenamtlichen Einsätzen verbundenen Schwierigkeiten kamen zur Sprache.

Mit Dankesworten an die Referenten und die Diskutanten beschloss der Kreisvorsitzende Oberland, Walter Zainer, Otterfing, die Versammlung.

*Text und Fotos: Wolfgang Schönauer
Info-Beauftragter KV Oberland*

Kreisverband Passau

Horst Wipplinger bleibt Kreisvorsitzender des Bayernbundes

Bayernbund-Kreisvorsitzender Horst Wipplinger konnte neben zahlreichen Mitgliedern bei der Jahreshauptversammlung in Aldersbach stv. Landrätin Gerlinde Kaupa, 3. Bürgermeister Harald Mayrhofer, Bezirksrat Hans Danner, Ortenburgs Altbürgermeister Reinhold Hoenicka und den stv. Landesvorsitzenden des Bayernbundes Stephan Dorn begrüßen. Wipplinger ging in seiner Ansprache auf die Ziele des Bayernbundes ein.

Der Bayernbund ist ein überparteilicher Zusammenschluss landesverbundener und staatsbewusster Bürger in oder aus Bayern. Er habe es sich zum Ziel gesetzt, das Geschichts- und Staatsbewusstsein der Menschen zu stärken, die christlich-abendländischen Traditionen zu bewahren, die Kultur und die Sprache in allen Regionen zu erhalten, die Eigenstaatlichkeit Bayerns und die föderative Ordnung in Deutschland zu bewahren sowie Heimatpflege, Brauchtum und Landschafts- und Naturschutz zu unterstützen. Wipplinger und Stephan Dorn gingen auf konkrete Projekte des Bayernbundes auf Kreis- und auf Landesebene ein. Ein besonderer Höhepunkt im vergangenen Jahr war die Organisation einer Kunstaussstellung in der bairischen Sprachinsel Lusern im Trentino. Unter dem Motto Bayern trifft Baiern wurde nicht nur der

Grundstock für einen weitergehenden Austausch gelegt. Die Entwicklung des Dorfes Lusern von einem untergehenden Ort zu einer lebendigen Gemeinschaft mit Zukunft sei vielmehr auch Beleg, dass sich das Engagement für die eigene Identität lohnen könne.



Kreisvorsitzender Horst Wipplinger (4.v.r.) dankt seinem Stellvertreter Stephan Dorn (3.v.r.) im Beisein von (v.l.) Bezirksrat Hans Danner, Schriftführer Klaus Hoffmann, stv. Landrätin Gerlinde Kaupa, 3. Bürgermeister Harald Mayerhofer, stv. Kreisvorsitzender Reiner Samböck und Ortenburgs Altbürgermeister Reinhold Hoenicka für seine Arbeit mit einer Schnupftabakflasche - Sonderedition des Bezirks Niederbayern insbesondere für seine Arbeit im Bereich der Kulturförderung Bild privat

Lusern sowie die Sprache und Kultur verdanke die Kehrtwende zum Guten dem unermüdlichen Einsatz von Menschen wie dem Altbürgermeister Luis Nicolussi Castellan, der selbst Mitglied im Bayernbund Passau ist. Für Stephan Dorn sei das Beispiel Lusern Ansporn für alle, die den ländlichen Raum nicht nur durch Worte sondern durch konkrete Taten stärken.

Neben dem Austausch über Staatsgrenzen hinweg hat der Bayernbund auch vor Ort Veranstaltungen aus den

Bereichen Kultur, Geschichte und Politik organisiert. Als Vertreter des Landkreises und der Gemeinde Aldersbach dankten stv. Landrätin Gerlinde Kaupa und 3. Bürgermeister Harald Mayrhofer den Mitgliedern des Bayernbundes für Ihre Arbeit.

Bei der Neuwahl wurden alle vorgeschlagenen Kandidaten einstimmig gewählt. Kreisvorsitzender bleibt Bezirksrat Horst Wipplinger. 1. Stellvertreter und Kassier ist wie bisher der stv. Landesvorsitzende und 2. Bürgermeister von Neuhaus a. Inn Stephan Dorn. Neue weitere Stellvertreter wurden Franz Reiter und Reiner Samböck. Neuer Schriftführer ist Klaus Hoffmann. Die Kasse werden auch in der neuen Amtsperiode Florian Schwarzbauer und Bernhard Gruber prüfen.

Für seine bisher geleistete Arbeit im Bayernbund, insbesondere im kulturellen Bereich, überreichte Bezirksrat Horst Wipplinger an Stephan Dorn eine Schnupftabackflasche des Bezirks Niederbayern. Abgerundet wurde die Jahreshauptversammlung durch das gemeinsame Singen der Bayernhymne.

Die nächste Veranstaltung des Bayernbundes Passau ist bereits am 25. April 2013. Ab 18 Uhr führt Altbürgermeister Reinhold Hoenicka durch das Schloss.

Kreisverband Passau "Auf historischen Pfaden"

Ortenburg. Auf historischen Pfaden wandelte der Bayernbund Kreisverband Passau. Altbürgermeister Reinhold Hoenicka gab zu Beginn einen kurzen Überblick zur neun Jahrhunderte langen Geschichte von Ortenburg. So ging er auf markante Daten, wie die Reformation vor 450 Jahren ein. Gestützt auf den Augsburger Religionsfrieden führte Graf Joachim 1563 die lutherische Lehre in Ortenburg ein.



*Eine Gruppe Bayernbund-Mitglieder mit Ortenburgs Altbürgermeister Reinhold Hoenicka (5. v. l.) und stellvertretenden Landesvorsitzenden Stephan Dorn (2. v. r.) vor dem Schloss Ortenburg
Bild privat*

Eine weitere Besonderheit

ist, dass Ortenburg bereits seit 1703, also ein Jahrhundert vor dem Kurfürstentum Baiern, die allgemeine Schulpflicht eingeführt hat.

Selbst im bayerischen Wappen findet sich Ortenburg wieder. Der Ortenbur-

ger Panther repräsentiert die Regierungsbezirke Niederbayern und Oberbayern.

Reinhold Hoenicka führte die Bayernbundmitglieder durch die evangelische Kirche mit ihren Hochgräbern und zur

Wallfahrtskirche Sammerei, wo die Gruppe von einem örtlichen Führer betreut wurde.

Beim anschließenden geselligen Ausklang stellten Kreisvorsitzender Horst Wipplinger und der stellvertretende Landesvorsitzende Stephan

Dorn Ortenburg als ein Beispiel für die reiche Geschichte und vielfältige Kultur Bayerns dar. Laut Stephan Dorn will der Bayernbund das Bewusstsein der Bevölkerung für die Geschichte und damit die Liebe zur bayerischen Heimat fördern.

Kreisverband Oberland lädt ein zur

Kulturfahrt zu prächtigen Schwäbischen Kirchen

am Samstag, den 6. Juli 2013

Wettenhausen, Klosterkirche, 1130

Ein imposanter Kirchenbau mit prächtigem Innenraum, Wessobrunner Stuck, eindrucksvolles Gewölbe, pompöser, mächtiger Hochaltar, Altäre und Kanzel in hervorragender Ausstattung, sehr schöne geschnitzte Kirchenstühle.

Günzburg, "Kirche zu unserer Lieben Frau", 1736

Eines der Meisterwerke Dominikus Zimmermanns, zusammen mit anderen Künstlern schuf er ein Rokokojuwel, lichter Raum, überwältigende Formen und Farben, prächtige Details, Schnitzwerk, Rocaille Dekoration, einer der vornehmsten Kirchenbauten des Schwäbischen Barock.

Mittagessen in der Kloster gaststätte Oberelchingen

Oberelchingen, Pfarr- und Wallfahrtskirche, Anfang 12. Jhd.

Eine stattliche Kirche, faszinierende Harmonie des Raumes mit Stilelementen vom späten Barock zum Rokoko und frühen Klassizismus, die Fülle des Lichtes, unterstrichen durch die Farben Weiss und Gold, in schlichter Eleganz, eine strahlende Festlichkeit.

evtl. Kaffeepause beim Ulmer Münster

Wiblingen bei Ulm, "St. Martinus, 15. Jhd.

Ein Sakralbau von Europäischem Rang, Joh. Gg. Specht baute die eindrucksvolle Hauptfassade nach Plänen von Joh. Michael Fischer; ein heller, frühklassizistischer Raum in Weiss und Gold, leuchtende Farben des Deckengemäldes. Der Bibliothekssaal, eine Sehenswürdigkeit, nach Ottobeuren an zweiter Stelle (Eintritt 4.-- EURO)

Abfahrt:

Bad Tölz Bahnhof	7:00 Uhr
Gmund Bahnhof	7:30 Uhr
Kreuzstrasse bei Gmund	7:40 Uhr
Holzkirchen Bahnhof/Parkplatz	8:00 Uhr

Rückkehr in Bad Tölz 20:30 Uhr

Der Preis für Busfahrt incl. Führungen
für Mitglieder 26.-- Euro
für Nichtmitglieder 30.-- Euro
für Jugendl. unter 18 Jahren 8:00 Euro

Auch Gäste sind willkommen.

Anmeldung bei W. Zainer 08024/1749
und W. Schönauer 08022/3375

Kreisverband Oberland lädt ein zur

Kulturfahrt nach Ingolstadt am Samstag, den 25. Mai 2013

Ingolstadt an der Donau: Die erste Hauptstadt des Herzogtums Bayern-Ingolstadt. Sehenswert: liebevoll restaurierte Giebelhäuser; Tore, Türme, das gotische Münster, die Asam-Kirche, das Neue Schloss (mit dem Armeemuseum) die imposanten klassizistischen Festungsanlagen, die "Schanz", das Haus der ersten bayerischen Landesuniversität (Führung mit Führerinnen in historischen Gewändern!), und zwischendurch klassisch einkehren.

Abfahrt:

Bad Tölz Bahnhof	7:00 Uhr	Gmund Bahnhof	7:30 Uhr
Kreuzstrasse bei Gmund	7:40 Uhr	Holzkirchen Bahnhof/Parkplatz	8:00 Uhr

Rückkehr in Bad Tölz ca. 18:00 Uhr

Der Preis für Busfahrt incl. Führungen: Mitglieder 31.-- Euro, Nichtmitglieder 35.-- Euro

Gäste sind willkommen.

Auskunft und Teilnehmeranmeldung:

Klaus Richard 08024-4243, Wolfgang Schönauer 08022-3375, Jürgen Heid, 08022-82478

Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.

Landesverband:

Gabriele Then
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

**Frau Then erreichen Sie jeweils
Dienstags von 14:00 - 16:00 Uhr und
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr
persönlich am Telefon**

Kreisverband Dachau:

Dr. Edgar Forster
Hackenängerstr. 26
85221 Dachau
Telefon: 08131/85108
Email: e.forster@europa-personal.de

Kreisverband Deggendorf:

Komm. Kreisvorsitzender Dieter Görlitz
Alt-Oberbürgermeister
Poschingerstr. 34
94469 Deggendorf

Bezirksverband Franken:

Prof. Dr. Dieter J. Weiß
Veillodterstr. 13
90409 Nürnberg
Email: Dieter.Weiss@lmu.de

Kreisverband Fünfseenland:

Bezirksrat Harald Schwab
Pollinger Str. 14
82205 Gilching
Telefon: 08105/22336
Email: harry.schwab@t-online.de

Kreisverband Kempten

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:

Dr. Franz-Rasso Böck
Wurmsbichl 19
87471 Durach

Kreisverband Oberland:

Walter Zainer
Jupiterstr. 32
83624 Otterfing
Telefon/Telefax: 08024/1749

Kreisverband München + Umgebung:

Josef Kirchmeier
Guido-Schneble-Str. 52
80689 München
Telefon: 089/54642009
Email: josef.kirchmeier@bayernbund-
muenchen.de

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband Regensburg:

Konrad Schwarzfischer
Schulstr. 19
93087 Alteglofsheim

Kreisverband Rosenheim:

Christian Glas
Föhrenstr. 15
83125 Eggstätt
Email: info@bayernbund.de

Kreisverband Traunstein:

Heinrich Wallner
Markstatt 10
83339 Chieming
Telefon: 08664/231
Telefax: 08664/929260
Email: H.Wallner@elektro-wallner.de

Kreisverband Weilheim-Schongau/ Garmisch-Partenkirchen:

Ludwig Bertl
Am Südhang 12
82401 Rottenbuch
Telefon: 08867/1281
Email: ludwig.bertl@t-online.de

Kreisverband Wittelsbacher Land - Bayrisch Schwaben:

Irmis Voswinkel
Bahnhofstr. 29
86316 Friedberg
Email: i.voswinkel@freenet.de

Impressum

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion:
Angelika Binzer-Prieler
Rathausstraße 10
82024 Taufkirchen
Telefon: 089/638 93 445
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Namentlich gezeichnete Bei-
träge stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:
Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
KontoNr.: 577 27 10
BLZ 711 600 00

Druck:

Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstr. 5b
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:

Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an:

Weiß-Blaue Rundschau
Redaktion
c/o Angelika Binzer-Prieler
Rathausstraße 10
82024 Taufkirchen
Telefon: 089/63 89 34 45
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte
mit 300dpi).**

Redaktionsschluss: 5. Juni 2013
(Juni/Juli 2013)

Weiß-Blaue Rundschau im Abonnement

Liebe Freunde unserer Weiß-Blauen Rundschau,
gerne können Sie unsere Zeitschrift in Form eines Abonnements an Freunde, Be-
kannte und Interessierte verschenken.
Sie bezahlen für 6 Ausgaben eines Jahres € 12.-- und erhalten einen Geschenkgut-
schein (mit Option auf Verlängerung). Gerne können Sie auch für ein derartiges
Abonnement werben.

Informationen und Unterlagen bei unserer Landesgeschäftsstelle:
Email: bayernbund@t-online.de, Telefon: 08031/9019189, Fax: 08031/9019140.

ERLEBNIS CHIEMSEE

Lust auf Chiemsee?

Egal wann! Die Chiemsee-Schifffahrt bringt Sie an 365 Tagen zur Herren- und Fraueninsel.

GRUPPENANGEBOTE

Mit Freunden oder Gästen zum Chiemsee? Wir unterstützen Sie bei der Planung Ihrer Gruppenreise. Anruf genügt: 08051 6090.

CHIEMSEEBAHN

Heute schon gedampft? Eine Fahrt mit der Dampftrambahn aus dem Jahr 1887 rundet ihr Chiemsee-Erlebnis ab. Darf es Erste oder Zweite Klasse sein?

VERANSTALTUNGEN

Darf es was Besonderes sein? Bei uns finden Sie Ihr passendes Schiff mit besonderem Ambiente. Die traumhafte Kulisse des Chiemsees inklusive.



CHIEMSEE 
SCHIFFFAHRT